

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Inserate:

Die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 101.

Landsberg a. W., Sonnabend den 28. August 1875.

56. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

† Die Revolution in der Herzegowina ist bei der jetzigen politischen Stille mit um so größerem Entzusehens von Allen aufgenommen worden, die in der Lage sind, sich mit Politik beschäftigen zu müssen. Die Sache steht noch eben so, wie wir sie seit längerer Zeit charakterisirt haben. Die Großmächte wollen unzweifelhaft keine Gefährdung der Türkei, denn sie wissen nur zu genau, daß damit auch eine Gefährdung des europäischen Friedens und der bestehenden Machtverhältnisse gegeben werde. Andererseits ist die Türkei anscheinend viel zu schwach, um, worauf es ankommt, möglichst schnell die Empörung niederzuschlagen. Inzwischen wachsen natürlich die Gefahren. Die geringfügigen Truppen, die der hohen Pforte zu Gebote stehen, sind keineswegs in der Lage, den allerdings undisziplinirten, aber sehr kriegerischen slavischen Stämmen Stand zu halten. Es liegt daher die Gefahr nahe, daß die Bewegung sich weiter verbreite, und daß gerade das Prinzip der Großmächte, sich keinen Eingriff zu erlauben, dahin führt, das Gegentheil hervorzurufen. Unter solchen Umständen haben die nordischen Großmächte sich geradezu gezwungen, der hohen Pforte Vorstellungen zu machen und gewissermaßen eine Art Waffenstillstand zu erzwingen. Die Türkei hat denselben dem Vernehmen nach im Prinzip angenommen. Indessen, nach den eigenen Worten des Fürsten Bismarck bedeutet dies nicht allzu viel, er soll sogar behauptet haben, es sei wesentlich eine Ablehnung in höflicher Form. Wie dem nun auch sei, zur Zeit ist eine Entscheidung nach keiner Richtung hin gefallen, und es läßt sich noch nicht absehen, wohin die Bewegung schließlich führen wird.

Was das übrige Europa anbelangt, so genießt es die bisherigen Zeiten unbeschränkter denn je, und mit Ausnahme der Verwicklung im Südboten dürfte man schwerlich in der Lage sein, auch nur einen einzigen schwarzen Punkt an der Atmosphäre zu entdecken. Die russische Regierung hält sich, wie schon früher dargelegt wurde, mit außerordentlicher Vorsicht zurück. Sie hat in der That so viel mit ihren inneren Angelegenheiten zu thun, daß man über eine dergleichen Selbstverleugnung nicht erstaunt sein darf. Die ungeheuren Fortschritte Rußlands wird inzwischen schwerlich noch Jemand leugnen wollen. Sollte es einmal zu einem Zusammenstoße kommen, so wird allerdings die Macht des russischen Reiches eine viel größere sein, als zur Zeit vielfach angenommen wird, gerade, daß Rußland es zur Zeit vorgezogen hat, sich

ganz auf sich selbst zurückzuziehen, wird später seine Vertheidigungs- wie seine Angriffskraft auf eine sehr hohe Stufe bringen. —

Auch in Deutschland genießen wir einer wohlverdienten politischen Ruhe, und wenn man die Wahrheit sagen will, so beschränkt sich das Interesse wesentlich auf die Reisen hochstehender Personen, auf Wander-Versammlungen und ähnliche unschuldige Vorkommnisse. Manöver, Expeditionen nach allen Weltgegenden müssen eintreten, wenn sonst die Ereignisse fehlen. Es ist in der That nach keiner Richtung hin über irgend etwas Bemerkenswerthes zu berichten. Man kann sogar annehmen, daß die nächsten Sessionen des Reichstages wie des Landtages ziemlich ruhig und vielleicht etwas resultatlos vorübergehen werden. Die Ultramontanen dürften schwerlich eine sehr energische Opposition machen, und das Budget, welches sonst so viel Gelegenheit darbietet zu den allerhöchsten Debatten, wird diesmal zweifellos sehr rasch und ohne Schwierigkeiten erledigt werden, sind doch bezüglich der Mehrforderungen des Militair-Budgets die letzten Schwierigkeiten allem Anschein nach gehoben. Im Großen und Ganzen dürfen wir, was unsere preussischen resp. deutschen Verhältnisse anbelangt, einen, wenn auch ruhigen, doch sehr entschiedenen Fortschritt constatiren, ein Fortschritt, der sich eben auch darin manifestirt, daß eben die ultramontane Opposition unabweisbar von der Offensive zur Defensive übergegangen ist. Die Vorbereitungen zu den parlamentarischen Sessionen bieten beiläufig auch nicht zu einer einzigen Bemerkung etwa Veranlassung. Diejenigen also, welche begierig sind nach sogenannten interessanten Nachrichten, werden, und das ist meistens ein Glück für die, welche es angeht, d. h. die Völker selbst, Allen Grund haben, die jetzigen Tage als verlorene anzusehen. —

Was Oesterreich anbelangt, so concentrirt sich die ganze Aufmerksamkeit dort auf den ungarischen Reichstag, dessen Zusammentritt ja so nahe bevorsteht. Man hat es bekanntlich Bismarck früher übel genommen, daß er den österreichischen Staatsmännern den Rath gab, den Schwerpunkt der Monarchie nach Ofen-Pest zu legen. Die Ereignisse haben ihm in einer Weise recht gegeben, wie er es selbst vielleicht kaum erwartet hatte, unleugbar gravitirt in Oesterreich Alles nach Ofen, und mit gewohnter Klugheit haben die Magyaren von der Gunst der Gegenwart den für sie passendsten Gebrauch gemacht. Auch jetzt, wo es sich um die Türkei und die Aufstände in der Herzegowina handelt, kommt viel weniger das Interesse des

deutschen Oesterreich, als das der andern Reichshälfte zur Bedeutung. —

In Dänemark haben die Debatten über die letzte — gelinde gesagt — ungeschickte Rede des Königs noch nicht aufgehört. Er hat durch seine Worte der deutschen Nation einen Schlag ins Gesicht gegeben, der schließlich ihm selbst am empfindlichsten werden wird. Von einer auch nur geringfügigen Abtretung im nördlichen Schleswig ist demnach weniger die Rede, denn je zuvor. Wir glauben nicht, daß irgend ein deutscher Minister es wagen würde, unter den jetzigen Umständen ein derartiges Projekt auch nur sehr mild und vorsichtig zu befürworten.

Während die kleine Schweiz unbeirrt ihren tapferen Kampf gegen die schwarze Gesellschaft der Ultramontanen fortsetzt, begnügt man sich in Italien mit der theoretischen Freiheit und läßt den Klerus thun, was er will, der von dieser Erlaubniß natürlich den ihm am besten scheinenden Gebrauch macht. Im Uebrigen handelt es sich für die Politiker Italiens wesentlich um die Diskussion darüber, ob das Bündniß mit Deutschland oder mit Frankreich vorzuziehen sei. Man kann im Allgemeinen annehmen, daß die liberale Partei daselbst durchweg zu Deutschland hält, während die verschämten und die unverschämten Ultramontanen fortfahren, ihre Hoffnung auf Frankreich zu setzen. —

Der Bürgerkrieg in Spanien, dessen Beendigung nun so überaus oft schon versprochen war, wüthet inzwischen weiter, ohne daß große Hoffnung wäre, ihn bald zu einem glücklichen Ende gebracht zu sehen. Es unterliegt ja keinem Zweifel, daß die Carlisten außer Stande sind, irgendwo über das kleine Terrain hinauszugehen, welches ihm bisher noch nicht hat geraubt werden können, andererseits ist es aber eben so zweifellos, daß es nicht möglich zu sein scheint, ihnen die letzte Zuflucht zu rauben, so daß also die Autorität der Regierung noch keineswegs die nöthige Befestigung erlangen konnte. —

Die Vertagung der National-Versammlung hat auch in Frankreich dahin geführt, daß die vielfachen Partei-Intrigen, die das Land schließlich zur Ruhe nicht kommen ließen, aufgehört haben. Nicht gerade mit allzu viel Geist, aber dennoch nicht ohne eine gewisse Würde, soweit nicht kirchliche Interessen ins Spiel kommen, regiert inzwischen Mac Mahon das Land, welches fortfährt, der Welt das Schauspiel der kuriossten Republik zu geben, die jemals erhört worden ist. Wir speciell in Deutschland können mit dieser Entwicklung sehr zufrieden sein, denn unter solchen Umständen kann Frankreich gewiß nicht daran denken,

Der Doppelgänger.

(Original-Erzählung von Emilie Heinrichs.)

(Fortsetzung.)

Ohne Umstände ergriff Clementine des Hauptmanns Arm und verließ mit ihm den Pavillon, um mit dem bereits zur Abfahrt fertigen Boote nach der Insel zurückzukehren.

„Da haben wir's," murmelte der Banquier, „der Hauptmann außer Dienst, den nicht einmal die Uniform als Hölle mehr unterstützt, sticht Dich aus, das ist mehr als schimpflich.“

„Ja, es wäre sogar vernünftiger, als ich es der Dame Eigensinn zutrauen könnte," fiel Carl kaltblütig ein. „Hauptmann Wigleben würde jedenfalls ein besserer Chemann werden, als ich, das steht unumstößlich fest. Fürs Erste magst Du Dich in dessen beruhigen, Papa, die Motive dieser Bevorzugung liegen tiefer, vertraue meiner Taktik, — der Hauptmann ist ihr nur Mittel zum Zweck, sie hätte ihn sonst sicherlich nicht zum Schutzpatron sich erwählt.“

Der Banquier schüttelte unermüdet den Kopf, vergaß indessen bald seinen Aerger bei einem guten Frühstück, und beruhigte sich dann vollends, als seine beiden Töchter wohlbehalten in den Pavillon traten.

Bald fand sich eine große Gesellschaft beisammen, die unter Scherzen und Lachen die verschiedenen Anekdoten erzählte, womit man sich auf der Düne die Zeit vertrieb.

„Der Engländer hat Ihnen den Tod geschworen, Herr Gebhard," rief ein langer Lieutenant, „er hat Sie erkannt als den Attentäter, welcher ihm seinen weichen Sitz auf dem Sandhügel unterminirt und ihn in der Lectüre der „Klein Dorrit“ so meuchlings unterbrochen hat.“

„D weh," versetzte Carl mit komischem Entsetzen, „ein Zweikampf auf der Düne, wie werden die anwesenden Schriftsteller über diesen Stoff herfallen? Ich hoffe, die ganze Gesellschaft wird mir secundiren, und es nicht dulden, daß meine sterbliche Hülle dem flüchtigen Triebfand preisgegeben werde.“

„Spotten Sie nicht, mein Vetter," meinte ein behäbiger Oldenburger, „die Sache ist nicht so spasshaft, als sie aussieht. Ich sah die Rutschpartie des sonderbaren Misantropen aus unmittelbarer Nähe mit an, und wäre beinahe das Opfer seiner kaltblütigen Rache geworden, indem er mir einen lebendigen Krebs an den Kopf warf.“

„Weiter nichts?" fragte Carl, eine Flasche Wein entfortend.

„Den Henker auch, ich habe eine unüberwindliche Aversion gegen diese krabbelnden und zwinkenden Geschöpfe im lebendigen Zustande und hätte den Tod daran haben können. Als ich meine Unschuld dargelegt —“

„Und mich verrathen hatten," schaltete Carl ruhig ein.

„Weil mir nichts Besseres übrig blieb, klappte

er „Klein Dorrit“, welche er zum hundert und fünfzigsten Male durchstudiren soll, langsam zu und sagte nichts weiter, als: „Jam hurt!“ worauf er mit langen Schritten majestätisch von dannen schritt und soeben mit dem Fährboot abfuhr. Sie haben also noch eine Galgenfrist, junger Herr.“

„Welche ich zur Abfassung eines Testaments benutzen werde, um Ihnen die üblichen 30 Silberlinge zu vermachen, mein Verehrtester," nickte Carl, „der Tiger ist gereizt, ergo will er sein Opfer haben, fügen wir uns in das Unvermeidliche.“

Der Oldenburger machte ein faures Gesicht zu der beißenden Testamentsbestimmung des jungen Hamburgers, und stimmte dann mit ein in das Gelächter der Gesellschaft, welche sich bereits auf die Rache des gereizten Engländers freute, worauf sich das Gespräch um die am Abend stattfindende Grottenbeleuchtung, sowie um die geheimnißvolle Anwesenheit der schwedischen Brigg drehte, welche der Neugierde hinreichenden Stoff zur Unterhaltung und den verschiedensten Combinationen bot.

Zehntes Kapitel.

Ein Duell auf der Klippe.

„Wollen Sie meine Geschichte jetzt anhören?" fragte Clementine, mit dem Hauptmann am Strande promenirend.

„Ich bin bereit, meine Gnädige.“

Sie erzählte ihm nun von dem Volontair ihres

Nachpläne auch nur mit der allgeringsten Aussicht auf Erfolg aufzunehmen. —

Ueber England, welches ja an und für sich schon seit langer Zeit eine sehr geringfügige Rolle in der europäischen Politik spielt, jetzt im Hochsommer irgend etwas zu bringen, wäre selbstverständlich verlorene Mühe. Das Gleiche gilt von den Vereinigten Staaten, in denen noch dazu das Interesse für die Weltausstellung Alles überwiegt.

Somit ist das Resultat der ganzen Wochenchau, daß wir uns mehr als je in der toten Saison befinden. Dieselbe wird ja unzweifelhaft zu Ende gehen, und wir wollen nur hoffen, daß dies nicht geschehe auf Kosten wichtiger politischer wie socialer Interessen. —

— Die neuesten Nachrichten, schreibt die „W. A. Fr. Pr.“, geben in erfreulicher Weise Verhütung über die Witterung am politisch getrüben Himmel des Ostens unseres Welttheils. Aus Serbien kommt die Meldung, daß daselbst kein Actions-Cabinet die Führung der politischen Geschäfte erhält; dorthier wird ferner berichtet, daß Oesterreich in Belgrad unumwunden erklären ließ, es mißbillige eben so sehr jedes kriegerische Vorgehen, als es jeder Vergrößerung des Fürstenthums entgegenzutreten werde; Griechenlands Premier-Minister perhorrescirt auf das entschiedenste jede Feindseligkeit gegen die Hohe Pforte, und das Allerwichtigste, ja das Entscheidende für die Situation ist, daß der in Konstantinopel gemachte Vermittelungsvorschlag nicht bloß von den Nordmächten, sondern von diesen und den drei westlichen Staaten, also von sämtlichen Unterzeichnern des Pariser Vertrages gemacht und von der Pforte angenommen worden ist. Dieser letztere Umstand ist von allergrößter Wichtigkeit.

Zuvörderst wird dadurch eine höchst werthvolle Uebereinstimmung aller Cabinette der europäischen Großmächte documentirt und auf diese Weise ein Riß verhindert, der nicht bloß in dieser, sondern bald auch in jeder anderen Frage den Osten und Norden von dem Westen und Süden Europas unvermeidlich getrennt hätte. Ferner wird durch diese Solidarität der sechs Mächte unzweifelhaft die Aussicht auf Pacification ganz außerordentlich erhöht; endlich wird es der Pforte, die leicht durch unvorsichtige Stimmen in Rußland und Oesterreich, welche ihr ein baldiges Ende prophezeien, in ihrem Widerstande gegen die Wünsche der Aufständischen und in der Eifersucht auf die Integrität ihres Besitzthums hätte bekräftigt werden können, wesentlich erleichtert, berechnete Forderungen der Majah zu befriedigen. Die christliche Bevölkerung der europäischen Türkei wird nicht mehr im Stande sein, sich mit der Illusion zu nähren, als ob die Drei-Kaiser-Politik für ihre Aufstandsgelüste einen Freibrief enthielte, sie wird vielmehr dem Gedanken Raum geben müssen, daß es das Beste sein dürfte, ihre Beschwerden dem außerordentlichen Delegirten der Pforte in Moskau vorzutragen. Es gereicht uns zur Genugthuung, die Meinung Jener ad absurdum geführt zu sehen, welche von einer Aufforderung der drei Nordmächte an der Pforte, „die Feindseligkeiten gegen die Insurgenten einzustellen“, gefaselt haben; es befriedigt uns in noch höherem Grade, daß es nicht ausschließlich die Nordmächte waren, welche der Türkei ihre vielfach verdächtige Vermittelung angetragen haben. Wäre jene Aufforderung, die man von Anbeginn in dieser Form als unmöglich betrachteten mußte, erfolgt, dann hätte die Drei-Kaiser-Politik ein Interventions-Prinzip inaugurirt, das man als höchst bedenklich, als den inneren Bestand eines jeden Staates bedrohend, endlich als ein solches ansehen müßte, welches das Recht des Stärkeren geradezu als allmächtig hinstellt. Mit einem solchen Prinzip hätte Rußland einen nicht unmöglichen zukünftigen Aufstand der Wochesen zu einer Schwächung Oesterreichs benützen, irgend einen inneren Conflict, eine insurrectionelle Bewegung gegen die Staatsgewalt in einen gewissermaßen sanctionirten völkerrechtlichen Schuß nehmen können. Eine solche revolutionäre Theorie konnten

Bismarck, Andrassy und Gortschakoff gleich einem multiplicirten Mentschikoff nicht vertreten; einer solchen Sprache im Divan hätte am wenigsten ein österreichischer Minister secundiren können, denn er hätte damit nur die russischen Geschäfte besorgt. Wenn aber die Vertreter der drei Nordmächte auch nur einen Augenblick in einem ähnlichen Tone gesprochen haben sollten, dann wäre dieser gemeinsamen Vorstellung durch den Beitritt Englands, Frankreichs und Italiens, die keineswegs als lachende Erben der Türkei angesehen werden können, der Stachel benommen.

Eine solche Action der drei Kaiserreiche läge vielleicht im Interesse Rußlands, von dem es wohl bekannt ist, daß es die orientalische Frage allzu gerne auf den grünen Tisch eines Congresses oder einer Conferenz schleppen möchte, sie würde aber niemals der conservativen Idee des Drei-Kaiser-Bundes entsprechen. Dieses Bündniß betrachtet man mit Recht als die Garantie des europäischen Friedens; es erhält Frankreich in Schach und besteht in dieser Richtung seine Probe. Es hat aber eben so sehr seine Bedeutung nach Osten hin und kann unmöglich darauf ausgehen, den Territorial-Bestand eines Staates zu zerstören, die Ausbrüche des Racen- und Religionshasses, die man im civilisirten Westen so sehr fürchtet, im halb-civilisirten Osten zu begünstigen. Ohne Noth werden doch die drei Kaiserreiche sich von dem Westen und Süden Europas nicht trennen und sich in den Gegensatz zu England, Frankreich und Italien stellen, deren Verbindung, einmal festgestellt, möglicherweise eine dauernde und so ein gewaltsam provocirtes Gegengewicht gegen das Drei-Kaiser-Bündniß werden könnte.

Unter solchen Umständen gewährt es also eine allgemeine Befriedigung, den todtegeglaubten Pariser Vertrag vom Jahre 1856 wieder aufleben zu sehen. Todtegeglaubt, weil er in der That in manchen Punkten durchbrochen ist, und in der Circular-Depesche des russischen Reichskanzlers vom 31. October 1870 demselben ein förmlicher Todtenschein ausgestellt worden ist. Die Vereinigung der Moldau und Walachei zu einem Staate, das Einlaufen fremder Kriegsschiffe in das Schwarze Meer, endlich die Kündigung der Zusatz- und Special-Convention zu dem Pariser Vertrage durch Rußland, welche zu London im Winter von 1871 von den Unterzeichnern gebilligt wurde, alle diese Thatfachen ließen den Pariser Vertrag von 1856, der eine völkerrechtliche Garantie der Integrität der Türkei enthält, als erloschen erscheinen. Es ist daher um so befriedigender, zu sehen, daß der Pariser Vertrag in allen denjenigen Punkten, wo er nicht thatsächlich derogirt ist, zu Recht besteht und seine Unterzeichner vollzählig aufweist, in einem Augenblicke, wo eine Mediation der christlichen Mächte eintritt. Es stünde namentlich Oesterreich, das jederzeit in tugendhafte Entrüstung gerieth, sobald dieser Vertrag in Frage gestellt wurde, schlecht an, sich von den Pariser Signatarmächten zu trennen, um so mehr, als ja selbst Rußland in seiner citirten Kündigungs-Depesche vom Jahre 1870 ganz ausdrücklich nur seine Action im Schwarzen Meere wieder forderte, im Uebrigen mit aller Feierlichkeit sich dagegen verwahrte, die orientalische Frage zu erneuern, und sich ausdrücklich durch den Pariser Vertrag für gebunden erklärte. Es ist eine sehr einfache, aber auch eine ziemlich rohe Politik, die man den drei Nordmächten zumuthete, durch Trennung und Theilung Einfluß und Herrschaft in der europäischen Türkei zu begründen; und conservativ wäre eine solche Politik am allerwenigsten, welche die Pandorabüchse der Hämus-Halbinsel öffnen würde, ohne das Bewußtsein, wie die christlichen Völkerspaltter ein neues politisches Leben begründen sollen. Wir haben allen Grund, damit zufrieden zu sein, daß an die Stelle einer Politik, deren Tendenz nur territoriale Ausdehnung und Herrschaft ist, die der Achtung der Verträge tritt.

Das Grundübel im türkischen Regierungssystem, die Hauptursache der Bebrückung der christlichen Völkerschaften liegt in dem Umstande, daß Religion und Staat in Eins zusammenfallen. Die Türkei hat dieses

System zum Theile schon verlassen, diese Einheit schon vielfach durchbrochen, und es muß, soll sie sich erhalten, ihr Streben sein, die Religion zur Sache des Einzelnen zu machen und vom Staate zu trennen. Sie wird dann, wie andere Staaten, verschiedene Religionen und Nationalitäten zu einem Staatsganzen vereinigen können. Allerdings beruht dies auf der Voraussetzung, daß die türkischen Unterthanen trotz des Unterschiedes der Religion und des Volksthum sich gegenseitig als gleichberechtigt anerkennen, daß die Staatsgewalt von ihrem religiösen Verhältnisse völlig abstrahire und der christlichen Bevölkerung einige Selbstverwaltung überlasse. Die Türkei hat ja schon zum Theile jenes System, welches auf Assimilierung und Verschmelzung beruht, verlassen; es muß nun vollends jene Auffassung hegen, wonach der Staat keine andere Aufgabe hat, als das Leben und Eigenthum der Einzelnen zu schützen, Allen in gleicher Weise Recht zu gönnen. In dieser Richtung sind Frankreich und England wie Italien an der schwebenden Frage interessiert, in dieser Richtung traten sie für das christliche Interesse in der Türkei auf dem Pariser Congresse ein; deshalb auch vermag uns der Umstand, daß die sechs Unterzeichner des Pariser Vertrages sich geeinigt haben und ihnen gegenüber die türkische Regierung sich willfährig erweist, in unserem Vertrauen in der Erhaltung des Friedens nur zu bekräftigen. Die Türkei aber hat es dringend nöthig, aus ihrer lethargie aufgerüttelt und mitunter energisch gemahnt zu werden, ihre innere Verwaltung zu reformiren und so viel als möglich Europa sich zu assimiliren; denn beharrt sie in ihrem Stillstand, so wird keine Macht der Erde im Stande sein, das Verhängniß aufzuhalten, dem alle Staaten verfallen, die sich beharrlich dem Fortschritt und der Civilisation entgegenstellen.

Tages - Rundschau.

Berlin, 22. August. Die Ausprägung von neuen Goldstücken — schreibt man dem „Abg. Corr.“ mit Bezug auf das neue Geld — kann höchstens vorübergehend eingeführt werden, da nach einem noch in Kraft stehenden Beschluß des Bundesraths 60,000 Pfund Gold im Jahre 1875 in Kronen ausgeprägt werden sollen, und hievon erst etwa die Hälfte ausgeprägt worden ist. Uebrigens hat die weitere Gold-Ausprägung durchaus keine Eile. Wir haben bereits 1060 Millionen Mark mehr an neuen Goldstücken, als früher an alten umflossen. Die noch am 30. Juni umlaufenden zur Einziehung bestimmten kleineren Noten machen noch nicht den dritten Theil dieser Summe aus, werden überdies zum Theile durch Vermehrung der größeren Noten (100-Markcheine statt 25-Markcheine) vertreten werden. Die Thaler-Einziehung endlich befindet sich noch immer im ersten Anfangs-Stadium. Mehr Eile als die weitere Goldausprägung hat die Vermehrung der Reichsmünzen aus anderen Metallen. Das Reichsmünzgesetz von 1873 gestattet, für 12½ Mark auf den Kopf der Bevölkerung an Reichs-Silbermünzen, Nickelmünzen und Kupfermünzen auszugeben. Danach müßte der Bedarf von Süddeutschland mit Hessen und Elsaß-Lothringen bei einer Bevölkerung von 11 Millionen Köpfen mit 137½ Millionen Mark an solchen Münzen vollkommen gedeckt sein. Erhalten haben nun diese Staaten bis zum 1. Juni bereits für 78 Millionen Mark derartiges neues Geld. Davon fallen auf Württemberg und Baden, in denen die Markrechnung bereits eingeführt ist, 35 Millionen, d. i. sieben Achtel der nach ihrer Bevölkerung sich ergebenden Maximalsumme. Dort müssen also die neuen Münzen sehr reichlich zu schauen sein. Elsaß-Lothringen dagegen hat erst ein Drittel, Bayern die Hälfte jener Maximalsumme erhalten. Natürlich wird das Streben des Verkehrs bald dahin gehen, eine gewisse Ausgleichung zwischen den mehr und den minder reich bedachten Landestheilen herbeizuführen. Faßt man die Staaten der bisherigen Gulden-Währung, also außer Bayern, Württemberg, Baden, Hessen, noch Sachsen-Meiningen

Waters und seinem Doppelgänger, dem Fürsten ***, von der Scene auf dem Gartenfeste des Gefandten, sowie dem unheimlichen Verschwinden des Volontairs, und schloß ihre Erzählung mit dem Hinweis auf die frappante Ähnlichkeit des Grafen Rheina mit jenen beiden Doppelgängern.

„Denke ich mir diesen Mann ohne den starken Bart,“ setzte sie tief aufathmend hinzu, „dann könnte ich darauf schwören, daß er einer der Doppelgänger sein müßte.“

„Seltsam, höchst seltsam,“ erwiderte der Hauptmann nach einer kleinen Pause, „wären Sie nicht im Stande, mein Fräulein, jenen Volontair, der als Hausgenosse Ihnen doch näher gestanden, selbst unter einem Vollbart von dem Fürsten *** genau zu unterscheiden?“

„Ich glaube kaum, es wäre denn, daß in seinem Blick oder in seiner Sprache ein zu bekannter Zug hervorträte.“

„Nehmen wir an,“ fuhr Wigleben eifrig fort, „daß sich einer jener beiden Doppelgänger unter der Maske des Grafen Rheina verborgen, so sehe ich doch keine Möglichkeit, die Persönlichkeit desselben festzusetzen, und könnte es sehr wohl Ihr Volontair sein, da dieser nach der compromittirenden Garten-Szene genügende Ursache hatte, Hamburg zu verlassen, indem er ohne Zweifel mit der Polizei in Berührung gekommen wäre, und auf Antrag des beleidigten Gefandten sowohl als des Fürsten unbedingt Gefängnißstrafe er-

halten hätte. Nach dem Gelat würde auch Ihr Herr Vater ihn aus dem Geschäft entlassen haben, Grund genug für den Unglücklichen, welcher unzweifelhaft das Opfer seines Doppelgängers geworden ist, Hamburg heimlich zu verlassen. Doch mag und kann ich trotz alledem nicht glauben, daß er die Rolle eines Grafen hier auf Helgoland zu spielen sich erdreisten könnte, noch dazu als Liebhaber eines Fischermädchens, was ich viel eher dem Fürsten zutrauen möchte.

„Sie haben Recht, Herr Hauptmann,“ erwiderte Clementine, „Eduard Fürst wäre dazu nicht im Stande, wenn er auch an jenem verhängnißvollen Abend sich zu einem unerhörten Leichtsinne, dessen eigentliches Motiv mir heute noch nicht klar geworden, hinreißen ließ. Was sollte aber den eben so vornehmen als reichen Fürsten *** dazu bewegen, eine derartige zweideutige Rolle unter fremdem Namen hier zu spielen?“

Seine Leidenschaft für die schöne Fischertochter einerseits, und die Sucht nach Abenteuern andererseits,“ bemerkte Wigleben, „daß es noch einen Dritten geben könnte mit jener seltsamen Ähnlichkeit, will mir nicht einleuchten, da ich der bestimmten Ansicht bin, daß ihr Volontair der natürliche Bruder des Fürsten sein muß, und der letztere Grund genug gehabt, den auf solche Weise zweifach unliebsamen Doppelgänger unschädlich zu machen.“

„So kann es sein,“ nickte Clementine, „armer Eduard! Und man fühlt sich völlig ohnmächtig diesem

vornehmen Manne gegenüber, der vielleicht in diesem Augenblicke auf ein neues Verbrechen sinnt.“

„Das wir um jeden Preis verhindern müssen,“ rief der Hauptmann erregt, „seien Sie meine Verbündete dabei, gnädiges Fräulein. — Ich geleite Sie zu Anna Weiß, Ihren Worten wird sie ein größeres Gewicht beilegen, ist's mir doch, als führe jenes Schiff etwas im Schilde, das mit der Fischerin und dem Grafen im Zusammenhang steht, zumal uns der letztere an diesem Morgen mit dem Capitain der schwedischen Brigg begegnete.“

„Sie denken an eine Entführung?“ fragte Clementine überrascht und mit einem ziemlich ungläubigen Gesichte.

„Allerdings, meine Gnädige, finden Sie das ja unmöglich?“

„Ja, lieber Hauptmann, was sollte der Graf oder der Fürst mit der Helgoländer Fischerin anfangen?“ —

Der Hauptmann schwieg eine Weile.

„Ich kann Ihnen kein klares Bild geben, mein Fräulein,“ versetzte er langsam, „nur so viel diene zum nähern Verständniß, daß es keinem Manne, der sich mit einer Helgoländerin verlobt, gelingen kann, von der Insel zu entkommen, bevor er seine Verpflichtung gegen die Braut durch ein gesetzliches Band erfüllt hat, dann erst erlaubt man es ihm, mit der Gattin von dannen zu ziehen.“ (Fortf. folgt.)

und Schwarzburg-Rudolstadt (und Sachsen-Coburg?) zusammen, so wurde denselben bis zum 1. Juli für 108½ Millionen Mark Geld in Münzen der Gulden-Währung entzogen, während ihnen bis zum 1. Juni abgesehen von den neuen Goldstücken für 71½ Millionen Mark neues Reichsgeld zufließt. Daraus, daß bisher drei Viertel des neuen Geldes nach Süddeutschland gekommen ist (ungefähr 7 Mark auf den Kopf der Bevölkerung), wird es auch erklärlich, warum in Norddeutschland die neuen Silber-, Nickel- und Kupfer-Münzen noch verhältnismäßig wenig im Umlauf sind (nur etwa 60 Pf. auf den Kopf der Bevölkerung). In Norddeutschland wiederum haben die sächsischen Staaten als Grenzländer gegen Süddeutschland verhältnismäßig etwas mehr erhalten. Reichlicher noch wurde Hamburg bedacht. Man zog dort für 730.000 Mark Stücke in alter Hamburger Währung ein und leistete mit 1.195.000 Mk. in neuem Gelde Ersatz. Sehr sparsam mit neuem Gelde wurde das Fürstenthum Reuß älterer Linie bedacht; es erhielt nur 2400 Mark. Uebrigens weist die Vertheilungs-Statistik erst den Verbleib von 99 Millionen Mark nach, während schon über 135 Millionen Mark geprägt sind.

Berlin, 24. August. Gegenüber den Meldungen mehrerer Blätter von einer Erhöhung des Militärgelds um 30 resp. 60 Millionen versichert die „Kreuz-Zeitung“ bestimmt, daß die beabsichtigten Mehrforderungen weit von dieser Höhe zurückbleiben. Wichtig sei die Umwandlung des Eisenbahn-Bataillons in ein Regiment. Außerdem seien Mehrforderungen, veranlaßt durch die Neubewaffnung der Cavallerie mit Mauser-Carabinern aus den erbeuteten Chassepots, sowie durch die geforderten Vorpann- und Transportkosten. Die beabsichtigte Gehaltssteigerung der Ärzte und Zahlmeister habe der Kriegsminister sofort bei Aufstellung des Etats gestrichen. Eine abermalige Erhöhung der Gehälter der Unteroffiziere sei vorläufig gar nicht beabsichtigt worden.

— Zu den Wahlen für die neuen Provinzial-Landtage sollen nunmehr die nöthigen Vorbereitungen getroffen werden, welche darin bestehen, die Zahl der von den einzelnen Kreisen zu wählenden Abgeordneten nach Maßgabe der durch die Volkszählung von 1871 ermittelten Einwohnerzahl festzustellen und das Ergebnis zu veröffentlichen. Berichtigungsanträge sind binnen drei Wochen einzubringen.

Stettin, 24. August. Am Sonntag Nachmittag gerieth die Zender'sche Delmühle im nahen Pommersdorf in Brand. Das Raffinerie-Gebäude, die gefüllten Reservoirs, von denen das eine durch Deffnen des Krabns entleert wurde, sowie das Kesselhaus wurden ein Raub der Flammen. Ueber 8000 Ctr. Del gingen dabei in Flammen auf. Die Feuerwehr war 24 Stunden in voller Thätigkeit. Der angerichtete Schaden beziffert sich auf etwa 120.000 Thaler.

München, 24. August. Auf Einladung des deutschen Kaisers wird der Prinz Leopold von Bayern den größeren Uebungen des Garde-Corps beiwohnen, welche am 1. und 2. September in Berlin stattfinden.

— Es ist gerade ein Jahr her, seitdem die Welt durch die Meldung überrascht wurde, König Ludwig von Bayern habe zur Nachtzeit sich von seinem Lustschloß in Berg aufgemacht, um die Kunstschätze von Versailles zu besichtigen. Heute berichtet man, daß der schwer berechenbare Herr des Bayerlandes am Montag Abend ebenso plötzlich, wie vor Jahresfrist, davongefahren sei, um, begleitet von seinem unzertrennlichen Ober-Stallmeister Grafen Holstein, vier Tage in Rheims zu weilen. Vielleicht ist es der dortige gothische Dom, der die Neugierde des kunstfinnigen Monarchen reizt. Vielleicht auch hat die Parade, welche er am Sonntag abhielt, militärische Anwendungen in ihm wachgerufen, so daß er das Bedürfnis empfand, die deutschen Schlachtfelder zu besuchen.

— Der verstorbene Prinz Karl von Bayern hat für alle seine Beamte und Diener in seinem Testamente in vollster Weise Fürsorge getroffen. Das ganze Personal behält das Gehalt, welches es am Sterbetage des Prinzen hatte, zeitlebens als Pension, und überdies werden an Alle noch Legate von 100 bis 2000 Gulden begehrt. Nach dem Ableben der Männer gehen die Pensionen auch auf die Frauen über, und nach dem Ableben dieser, wenn Kinder vorhanden, auf diese bis zum 20. Lebensjahr. Ferner bleiben den Bediensteten auch noch ein Jahr die Eheverungs- und Wohnungszulagen. Bei der Sorgfalt des Prinzen für alles, was mit ihm in Berührung kam, vergah er auch der Vögel und Fischkätzchen nicht, die seinen Schlossgarten belebten. Für diese wurde ein Kapital von 400 fl. ausgesetzt, aus deren Zinsen sie gefüttert werden mußten. Auch der Armen hat der Prinz nicht vergessen. Die Zinsen von zwei Millionen bestimmte er jährlich für die Hilfsbedürftigen, welchen die gleichen Gaben wie zu Lebzeiten des Prinzen gereicht werden müssen.

— Es steht nach der „W. N. fr. Pr.“ zu hoffen, daß in der Herzegowina zu einem mindesten eine Art Waffenruhe schon in einigen Tagen eintreten dürfte. Inzwischen haben die Türken die Drtschaft Gubinsje unweit Stolac ohne Schwertstreich verproviantiren können. Dies bestärkt in der Meinung, daß es den Türken gelingen werde, sich die Straße von Klek bis Mostar für die Truppennachschube zu sichern. Voraussetzlich werden heute oder morgen zwei von Konstantinopel abgeordnete Jäger-Bataillone in Klek landen und sich den unter Abdschib Pascha in festem Lager befindlichen Bataillonen anschließen können. Der redoutable Ejubovic hat in vergangener Nacht das türkische Blockhaus Orino unweit der dalmatinischen Grenze errannt, aber erfolglos, und nach dreistündigem Angriff sich auf die Gernirung des Postens, der nur von dreißig bis vierzig Mann besetzt ist, beschränken müssen. — Etwas anachronisch, als in der Herzegowina scheint es in den südböhmischen Bosnien zuzugehen. Die Zahl der Flüchtlinge übersteigt diejenige der aus der Herzegowina nach Metkowich und anderen dalmatinischen Grenzorten Geflüchteten bei weitem. Nach Angabe der

Agrarier Zeitung gingen am Freitag Nachmittag von dort zwei Bataillone des Infanterie-Regiments Erzherzog Ernst mit Separatzug nach Sissef ab, um anlässlich des Aufstandes im Innathale die Grenze zwischen Jafenovac und Novi zu besetzen. Nachdem in Bosnien knapp an der Grenze die Unruhen ausgebrochen sind und sich deshalb viele christliche Familien herüberflüchten, habe J. W. Baron Mollinary angeordnet, daß die wichtigeren Uebergangsorte kleine Besatzungen erhalten. Aus Serbien fehlen heute Nachrichten, aber es scheint, daß die Regierung des Fürsten Milan gegenüber der Skupstina und den Amladinisten geradezu machtlos ist.

— Auf geniale Weise hat ein Pfäfflein in einem Dorfe der Saargegend die gefällige Bestimmung umgangen, daß, zu einer etwaigen Entschädigung für das gesperrte Gehalt, nicht von Haus zu Haus in der Gemeinde gesammelt werden soll. „Ich werde,“ so kündigte dieser Pfäfflein seiner Gemeinde von der Kanzel herab an, „jeden Sonntag Nachmittag die Gehaltssteuer für mich und meinen Kaplan in der Sakristei erheben. Die niedrigste Steuerklasse zahlt 15 Sgr. und dem entsprechend höhere im Verhältniß ihres bürgerlichen Steuerfahes. Sollte aber Einer von Euch nicht bezahlen wollen, so bedenket, daß mir als Pastor Gelegenheit und Mittel genug zu Gebote stehen, ihm, seiner Familie und Kindern das zu entgelten; denn wer seine Pflichten gegen mich nicht erfüllt, den brauche ich auch nicht mehr zu bedienen u. c.“ Man wird abwarten müssen, ob diesem frommen Diener der Kirche nicht doch das Besteuerungshandwerk gelegt werden wird.

— Das Thema der dieser Tage eingetroffenen französischen Blätter ist der Prozeß Bouvier in Lyon. Bekanntlich war es dort dem Präsekteur Ducros gelungen, eine große radikale Verschwörung zu entdecken, an deren Spitze Niemand anders als Gambetta stehen sollte. Es gab Hausdurchsuchungen, Verhaftungen, Gerichts-Verhandlungen, aber kein Resultat. Nun hat es sich herausgestellt, daß der Angeber Bouvier zugleich der Erfinder des Complots war, daß er die gravirenden Aktenstücke gefälscht hatte, um sich wichtig zu machen und eine Belohnung zu verdienen. Der Ehrenmann hat drei Jahre Zeit bekommen, über sein sauberes Geschäft im fahlen Jellendunkel nachzudenken. Der reaktionäre Präsekteur Ducros, von dem es zweifelhaft ist, ob er Bouvier angepornt oder von ihm dupirt worden, sucht in Zukunfts an die Journale das Bestehen einer geheimen, staatsgefährlichen Gesellschaft zu retten. Er will nicht zugeben, daß Alles Lüge und Polizei-Fabrikat war, aber die öffentliche Meinung läßt sich dadurch nicht irre führen. Der Prozeß Bouvier hat neuerdings bewiesen, daß ein großer Theil der Beamten unter der Republik im bonapartistischen Geiste fortarbeitet.

— Der katholische Congress von Poitiers hat auf einen von dem P. Sanbin erstatteten Bericht folgende drei „Wünsche“ einstimmig angenommen: 1. Es sei von der höchsten Wichtigkeit und müßte der Gegenstand allgemeinen Bemühens sein, möglichst bald und möglichst viele katholische Rechtsfacultäten zu gründen. 2. Es sei darauf hinzuwirken, daß sich in der französischen Rechtswissenschaft eine Schule bilde, deren Doctrinen wahrhaft katholisch und allen Vorschriften der Kirche und des Heiligen Stuhles ergeben wären. 3. Die Mitglieder des Congresses sollten sich in ihrer Gegend nach jungen Doctores juris umsehen und dieselben bezeichnen, welche sich zu dem Professorat an den katholischen Rechtsfacultäten eignen und heranzubilden wollten. Ferner nahm der Congress einen Bericht des Jesuiten-Paters Laupin über die Presse entgegen, der natürlich ganz im Sinne der bekannten Lehrsätze des Syllabus abgefaßt war.

— Dem „Standard“ wird gemeldet: „Es bestätigt sich, daß Rußland im Begriff ist, sämtliche Mächte, welche den Vertrag von 1855 unterzeichneten, in einer Circular-Note aufzufordern, im Interesse des europäischen Friedens zu einer Verständigung über den Aufstand in der Herzegowina und alle davon abhängigen Fragen zu gelangen.“

— Wie englische Blätter zu berichten wissen, ist Graf Ledochowski, der noch immer im Gefängniß zu Ostrowo sitzt, vom Papste eingeladen worden, sofort nach seiner Freilassung, die im Februar nächsten Jahres zu erwarten steht, nach Rom zu kommen, um dort in einem besonderen Konfistorium die Insignien der Kardinalwürde zu empfangen. Bei dieser Gelegenheit wird der Papst den Grafen als Muster eines Kirchenfürsten des gegenwärtigen Jahrhunderts preisen. Wir wären die Letzten, die Herrn Ledochowski um diese Ehre beneiden möchten; im Gegentheil wünschten wir lebhaft, der Papst halte sich auch unsere übrigen Bischöfe nach Rom und beehle sie für immer dort, wo sie vielleicht besser am Plage sind, als bei uns, sagt das „Berl. Tgl.“

— Die Pforte hat in Folge der „guten Dienste“ der Mächte Serwer Pascha zum außerordentlichen Commissär der Pforte in der Herzegowina ernannt, welcher binnen wenigen Tagen in Mostar eintreffen wird. Der österreichische Consul in Mostar, Herr P. Reglia, und der russische Consul in Ragusa, Staatsrath Alexander Sopic, sind für den pacifizirenden Vortritt mit den Insurgenten in Mostar aussersehen und wahrscheinlich auch schon mit den nöthigen Instructionen versehen. Die Pforte hat den Polizeiminister Achmet Hamdi Pascha zum Gouverneur von Bosnien ernannt, offenbar um einen besseren Mann an die Spitze dieser Provinz zu stellen.

— Aus Konstantinopel vom 23. d. Mts. erhält die „W. N. fr. Pr.“ eine neue wichtige Aufklärung: Nicht der Vermittelungsvorschlag der drei Mächte wurde von der Pforte angenommen, sondern der Vermittelungsvorschlag der Unterzeichner des Pariser Vertrags. Es geht nämlich aus dem Telegramm hervor, daß die drei Mächte und England, Frankreich und Italien, also die sechs Mächte, bei der Pforte einen vereinbarten Schritt gemacht haben, welcher in dem

bestand, was dieser Tage die „Times“ und die von dem oben citirten Blatte mitgetheilte offizielle türkische Erklärung signalisirten. Der Großvezier hat den Vorschlag der Mächte angenommen, mit der ausdrücklichen Verwahrung, daß diese freundschaftlichen Rathschläge der Mächte irgendwie den Charakter einer Intervention haben, und fügte die Erklärung hinzu, daß die Türkei dieselben innerhalb der Grenzen ihrer Würde befolgen werde.

— Die neueste „Italie“ bringt einen bemerkenswerthen Artikel über die italienische Opposition. Sie entwickelt darin den Gedanken, daß nämlich die Männer der Linken stets die Unterstützung der Klerikalen genießen, daß sich gerade unter den radikalsten ihrer Mitglieder sehr gute Katholiken befinden, und daß in allen wichtigen Fragen, welche das Verhältniß zwischen Kirche und Staat betreffen, die Opposition den Klerikalen gute Dienste leistet. Die Moral liegt auf der Hand.

— Die Capitulation von Seo-de-Urgel, welche General Martinez Campos für den 20. d. Mts. so bestimmt „hoffte“, daß man den Einzug der Truppen für diesen Tag telegraphisch aus Madrid ankündete, scheint nun unmittelbar bevorzustehen. Genaue Kenner der spanischen Verhältnisse behaupten, daß der Fall Seo-de-Urgels den größten Eindruck auf die Carlisten machen werde, weil dadurch eine Umfassung Navarras ermöglicht und der Aufstand von seinen Verbindungen mit Frankreich beinahe vollständig abgeschnitten wird.

Warnung für Auswanderer. Man schreibt aus Bremen, 18. August: Vor einigen Tagen langte in Bremerhafen eine furchtbar heruntergekommene, früher sehr wohlhabend gewesene Familie, aus Weyer in Oberösterreich stammend, welche durch Versprechen gewissenloser Agenten nach Brasilien verlockt worden, von Rio Grande do Sul nach neunmonatlicher beschwerlicher Reise an; das Familienhaupt hat dem österreichischen Consul gemeldet, er habe im Jähzorn und in der Uebereilung vor Jahren in einer Heimath den Förster Werner erschlagen und sei dann nach Brasilien gegangen, wohin er seine Familie habe nachkommen lassen. Es sei ihm aber schlecht ergangen, denn er wurde um sein ganzes Vermögen von 25.000 fl. schändlich betrogen und dann nebst Familie an einen Pflanzler nach Peru als Sklave verkauft. Er erlangte jedoch seine Freiheit dadurch, daß er den Pflanzler ermordete. Nach Anordnung des österreichischen Consuls wurde er an das Bezirksgericht Steyr ausgeliefert, die Familie zu weiterer Versorgung der Gemeinde überwiesen.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten. „Revalesciere Du Barry von London.“

Die vorzügliche Heilnahrung Revalesciere du Barry bewährt sich bei allen Krankheiten, die der Medicin widerstehen, nämlich: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimbaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Diarrhöen, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Fieber, Schwindel, Blutauffeigen, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst in der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszug aus 80.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin getrotzt:

Certificat Nr. 68,471.

Prunetto (bei Mondovi), den 26. October 1869.
Mein Herr! Ich kann Sie versichern, daß, seit ich von der wundervollen Revalesciere du Barry Gebrauch mache, d. h. seit zwei Jahren, ich die Beschwerden meines Alters nicht mehr fühle, noch die Last meiner 84 Jahre. Meine Beine sind wieder schlank geworden; mein Gesicht ist so gut, daß ich keiner Brille bedarf; mein Magen ist stark, als wäre ich 30 Jahre alt. Kurz, ich fühle mich verjüngt; ich predige, ich höre Beichte, ich besuche Kranke, ich mache ziemlich lange Reisen zu Fuß, ich fühle meinen Verstand klar und mein Gedächtniß erfrischt. Ich ersuche Sie, diese Erklärung zu veröffentlichen, wo und wie Sie es wünschen. Ihr ganz ergebener

Abbe Peter Castelli,

Bach.-ds-Theol. u. Pfarrer zu Prunetto (Kreis Mondovi).

Certificat Nr. 73,705.

Wien, Praterstraße 22, im Mai 1871.
Ich bin Ihnen Dank schuldig für den Erfolg, den Ihre vorzügliche Revalesciere an mir ausübte. Ich litt nämlich oft an Magenträgheit, Husten und Diarrhöe, von welchen mich Ihr vorzügliches Heilmittel befreite.
E. Großmann.

Nährhafter als Fleisch, erspart die Revalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

In Blechbüchsen von ¼ Pfund 18 Sgr., 1 Pfund 1 Thlr. 5 Sgr., 2 Pfund 1 Thlr. 27 Sgr., 5 Pfund 4 Thlr. 20 Sgr., 12 Pfund 9 Thlr. 15 Sgr., 24 Pfund 18 Thlr. — Revalesciere Biscuits: Büchsen à 1 Thlr. 5 Sgr. und 1 Thlr. 27 Sgr. — Revalesciere Chocolates für 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr., 120 Tassen 4 Thlr. 20 Sgr., 288 Tassen 9 Thlr. 15 Sgr., 576 Tassen 18 Thlr.; — Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Berlin W., 28–29 Passage, und in allen Städten bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Specerei- und Delikatessenhändlern. — Zu haben in Landsberg a. W. bei

Julius Wolff.

Auction.

Montag den 30. August cr.,
von 9 Uhr Vor- und 2 Uhr Nachmittags,
u. Dienstag den 31. August cr.,
Nachmittags 2 Uhr,
soll bei Herrn Hermann Schwarz hier,
Wasserstraße No. 6, ein bedeutendes
Lager an Kurz-, Weiß-
und Wollen-Waaren, namentlich
ein großer Posten gangbarer Knöpfe,
Borten etc., weiße Wäsche aller Art und
diverse Strickwolle etc. meistbietend ver-
steigert werden.

Sollte das Lager dann noch nicht ge-
räumt sein, so wird die Versteigerung am
1. September Vor- und Nachmittags
fortgesetzt.

Kleinort, Auktions-Commissar.

Verkauf.

Am
Mittwoch den 1. Septbr. cr.,
Vormittags 9 Uhr,

sollen von dem unterzeichneten Artillerie-
Depôt öffentlich meistbietend gegen sofor-
tige baare Bezahlung verkauft werden:

1 Drechslerbank,
97 Weilsch,
eine Partie Geschirre und Stall-
sacken,
ausgerüstete Laborirgeräthe, dar-
unter mehrere kleine und mitt-
lere Waagen,
1 Paar Wasserstiefel,
214.003 Sprengbüchsen,
Zink in Sprengbüchsen,
mehrere große Balkenwaagen,
131 Kartusch-Tornister aus
starkem Leder,
eine Partie Werkzeuge für
Schmiede (Ambosse, Sperr-
hörner etc.), Klempner, Stell-
macher und Drechsler,
Wagen-Räder,
ausgerüstete Artillerie-Mate-
rial etc.

Der Verkauf findet auf dem Zeug-
hausbofe statt.

Cüstrin, den 19. August 1875.

Artillerie-Depôt.

Bekanntmachung.

Am
Montag den 30. August cr.,
von
Vormittags 10 Uhr ab,

soll auf dem früher

Wilhelm Schulz'schen
Grundstücke zu Zanzin
sämtliches lebende und todt Inventarium,
als:

Pferde, Kühe, Jungvieh, Schafe und
Schweine, sowie das ganze Ackerge-
rath, darunter Wagen, eine Häcksel-
maschine etc.
meistbietend gegen gleich baare Bezahlung
verkauft werden.

Auch bin ich bereit, gegen ein anneh-
bares Gebot die noch auf dem Felde stehenden
Kartoffeln morgenweise zu verkaufen.
Soldin, im August 1875.

Moritz Messow.

Loose à 3 Reichsmark
zur concessonirten großen
Lotterie mit

8111 werthvollen Gewinnen,
veranstaltet für das neugebaute
Kunst- und Vereinshaus,

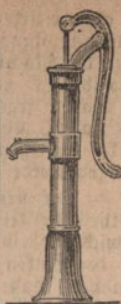
Laubenstraße 34, Berlin,
sind zu beziehen von **L. Sachse & Co.**,
Börsenhandlung in Berlin, sowie durch
den gesammten preuß. Buchhandel.

Ziehung 4 Wochen nach Abgab der
Loose, spätestens am 15. April 1876.
— Alles Nähere befragt der Lotterien-
Plan, welcher gratis zu haben.

Chocoladen

der
Kaiserlich Königl. Hof-Chocoladen-Fabrik:
Gebrüder Stollwerck
in Cöln,

wegen vorzögl. Qualität allgemein
bevorzugt, befinden sich auf Lager
in Landsberg a. W. bei Conditor
Bud. Baethke und bei **Carl**
Wendt, in Vietz bei **J. G.**
Prinz.



Abessinier-Brunnen

für jede Tiefe — kein Brunnen-Kessel erforderlich —
kann sich nach meiner Anweisung jeder selbst aufstellen. Compl. für
12' Tiefe und Leistung p. St.

ca. 60, 130, 200, 350, 450 Eimer
Preis 9 1/2, 11, 14, 18, 24 Thlr.
p. Fuß tiefer 6, 6, 8, 10, 14 Sgr.

Spricht: Brunnen 18 und 23 Thlr.

fabricirt, versendet und stellt auf

Carl Blasendorf, Berlin N. O.,

Kleine Frankfurter Straße 14.

Cataloge gratis. Wiederverkäufer Rabatt.

Zur Herbst-Saison

empfiehlt sich die

Kunstfärberei u. chem. Waschanstalt

von
MAX BLOCH,

Berlin C., 29, Breitestraße 29, Berlin C.,

zum Färben und Appretiren aller Arten seidener, wollener und
gemischter Stoffe.

Färberei à Ressort.

Färberei von Möbelstoffen, Teppichen, Tischdecken, Gardinen in Nips,
Damast, Plüsch,
Druckerei aller Arten seidener, wollener und halbwoollener Stoffe in den
neuesten Dessins und in den beliebtesten Farbenstellungen.
Wäscherei aller Arten Herren- und Damen-Garderobe, unzertrennt
mit jedem Besatz, ohne deren Farbe oder Façon zu benach-
theiligen, Uniformen, Pelze, Teppiche, Stickereien jeder Größe, Tüll- und
Mull-Gardinen etc.

Aufträge von außerhalb werden in kürzester Zeit aus-
geführt, Waschgegenstände mit besonderer Beschleunigung.

Max Bloch, Berlin C., Breitestraße 29.

Neue

Dresch-Maschinen

geliefert. Abbildungen und Beschreibungen auf Wunsch franco und gratis.
Ph. Mayfarth & Co., Maschinen-Fabrik, Frankfurt a. M.

Agenten werden angestellt, wo wir noch nicht vertreten sind.

Hafer schnell zu dreschen

empfiehlt sich durchaus,
wenn man die außerge-
wöhnlich günstige Conjun-
tur benutzen will. Die beste

Hafer-Dreschmaschine ist ohne allen und jeden Zweifel **Weil's**
Stiften-Dreschmaschine, dieselbe dreht je nach der Größe bis 990 Pfund
Hafer per Stunde und kostet M. 200 — bis 620 M. — franco auf jede Bahnstation geliefert.

Man wende sich an **Moritz Weil jun., Maschinenfabrik in**
Frankfurt a. M., gegenüber der landwirthschaftlichen Halle,
oder an Herrn **J. P. Stanelle** in Louisa bei Döllens-Nadung.

Halb- und Brustkranken,

bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung,
Katarrhen ist der

Fenchelhonig

von **L. W. Egers** in Breslau
als Linderungsmittel

von großem Nutzen, wenn derselbe
echt ist. Man wolle sich daher vor
den zahlreichen, auf die Täuschung
des Publikums spekulirenden Nach-
pfuschungen hüten und sorgfältig
darauf achten, daß jede Flasche des
L. W. Egers'schen Fenchelhonigs
dessen Siegel, Facsimile, sowie seine
im Glase eingetragene Firma trägt.
Die Fabrik-Niederlage ist bei
R. Schroeter in Landsberg a. W.,
Nichtstraße 53. **R. Diesing** in
Bielefeld und **Strauss** in Ludwigsruh.

zur direc-

ten An-

in kaltem

zum Rit-

Porzellan

in Glas, Holz, Papier, Pappe u. s. w. in Flasche

1/2 Mark u. 50 Pf. zu haben bei

W. Baenitz Nachfolger **Hermann**

Liebelt.

ten An-

in kaltem

zum Rit-

Porzellan

in Glas, Holz, Papier, Pappe u. s. w. in Flasche

1/2 Mark u. 50 Pf. zu haben bei

W. Baenitz Nachfolger **Hermann**

Liebelt.

ten An-

in kaltem

zum Rit-

Porzellan

in Glas, Holz, Papier, Pappe u. s. w. in Flasche

1/2 Mark u. 50 Pf. zu haben bei

W. Baenitz Nachfolger **Hermann**

Liebelt.

ten An-

in kaltem

zum Rit-

Porzellan

in Glas, Holz, Papier, Pappe u. s. w. in Flasche

1/2 Mark u. 50 Pf. zu haben bei

W. Baenitz Nachfolger **Hermann**

Liebelt.

ten An-

in kaltem

zum Rit-

Porzellan

in Glas, Holz, Papier, Pappe u. s. w. in Flasche

1/2 Mark u. 50 Pf. zu haben bei

W. Baenitz Nachfolger **Hermann**

Liebelt.

ten An-

in kaltem

zum Rit-

Porzellan

in Glas, Holz, Papier, Pappe u. s. w. in Flasche

1/2 Mark u. 50 Pf. zu haben bei

W. Baenitz Nachfolger **Hermann**

Liebelt.

ten An-

in kaltem

zum Rit-

Porzellan

in Glas, Holz, Papier, Pappe u. s. w. in Flasche

1/2 Mark u. 50 Pf. zu haben bei

W. Baenitz Nachfolger **Hermann**

Liebelt.

ten An-

in kaltem

zum Rit-

Porzellan

in Glas, Holz, Papier, Pappe u. s. w. in Flasche

1/2 Mark u. 50 Pf. zu haben bei

W. Baenitz Nachfolger **Hermann**

Liebelt.

ten An-

in kaltem

zum Rit-

Porzellan

in Glas, Holz, Papier, Pappe u. s. w. in Flasche

1/2 Mark u. 50 Pf. zu haben bei

W. Baenitz Nachfolger **Hermann**

Liebelt.

ten An-

in kaltem

zum Rit-

Porzellan

in Glas, Holz, Papier, Pappe u. s. w. in Flasche

1/2 Mark u. 50 Pf. zu haben bei

W. Baenitz Nachfolger **Hermann**

Liebelt.

ten An-

in kaltem

zum Rit-

Porzellan

in Glas, Holz, Papier, Pappe u. s. w. in Flasche

1/2 Mark u. 50 Pf. zu haben bei

W. Baenitz Nachfolger **Hermann**

Liebelt.

ten An-

in kaltem

zum Rit-

Porzellan

in Glas, Holz, Papier, Pappe u. s. w. in Flasche

1/2 Mark u. 50 Pf. zu haben bei

W. Baenitz Nachfolger **Hermann**

Liebelt.

ten An-

in kaltem

zum Rit-

Porzellan

in Glas, Holz, Papier, Pappe u. s. w. in Flasche

1/2 Mark u. 50 Pf. zu haben bei

W. Baenitz Nachfolger **Hermann**

Liebelt.

ten An-

in kaltem

zum Rit-

Porzellan

in Glas, Holz, Papier, Pappe u. s. w. in Flasche

1/2 Mark u. 50 Pf. zu haben bei

W. Baenitz Nachfolger **Hermann**

Liebelt.

ten An-

in kaltem

zum Rit-

Porzellan

in Glas, Holz, Papier, Pappe u. s. w. in Flasche

1/2 Mark u. 50 Pf. zu haben bei

W. Baenitz Nachfolger **Hermann**

Liebelt.

ten An-

in kaltem

zum Rit-

Porzellan

in Glas, Holz, Papier, Pappe u. s. w. in Flasche

1/2 Mark u. 50 Pf. zu haben bei

W. Baenitz Nachfolger **Hermann**

Liebelt.

ten An-

in kaltem

zum Rit-

Porzellan

in Glas, Holz, Papier, Pappe u. s. w. in Flasche

1/2 Mark u. 50 Pf. zu haben bei

W. Baenitz Nachfolger **Hermann**

Liebelt.

ten An-

in kaltem

zum Rit-

Porzellan

in Glas, Holz, Papier, Pappe u. s. w. in Flasche

1/2 Mark u. 50 Pf. zu haben bei

W. Baenitz Nachfolger **Hermann**

Liebelt.

ten An-

in kaltem

zum Rit-

Porzellan

in Glas, Holz, Papier, Pappe u. s. w. in Flasche

1/2 Mark u. 50 Pf. zu haben bei

W. Baenitz Nachfolger **Hermann**

Liebelt.

ten An-

in kaltem

zum Rit-

Porzellan

in Glas, Holz, Papier, Pappe u. s. w. in Flasche

1/2 Mark u. 50 Pf. zu haben bei

W. Baenitz Nachfolger **Hermann**

Liebelt.

ten An-

in kaltem

zum Rit-

Porzellan

in Glas, Holz, Papier, Pappe u. s. w. in Flasche

1/2 Mark u. 50 Pf. zu haben bei

W. Baenitz Nachfolger **Hermann**

Liebelt.

ten An-

in kaltem

zum Rit-

Porzellan

in Glas, Holz, Papier, Pappe u. s. w. in Flasche

1/2 Mark u. 50 Pf. zu haben bei

W. Baenitz Nachfolger **Hermann**

Liebelt.

ten An-

in kaltem

zum Rit-

Porzellan

in Glas, Holz, Papier, Pappe u. s. w. in Flasche

1/2 Mark u.

Kokal- und Preis-Nachrichten.

—r. Das „*Dr. Handels-Archiv*“ läßt sich vom 7. d. Mts. von hier schreiben: „Große Wolkenbrüche in Frankreich, England und Ungarn haben dort die im Felde stehenden Ernten zum Theil hart beschädigt, heftige Regengüsse in Deutschland zur Zeit der Roggen-Ernte stichweise den zum Einfahren bereit stehenden Roggen zum Auswaschen gebracht und das auf dem Halme stehende Getreide in der Qualität verschlechtert. Es bildete sich in Folge dieser Schäden eine Hauffebewegung an allen Getreidemärkten des In- und Auslandes, die eine Steigerung des Weizenpreises um ca. 40 M. und eine Steigerung des Roggenpreises um ca. 20 M. hervorrief, sowie dem Getreidehandel eine schon lange vermiste Lebhaftigkeit verlieh. Hauptsächlich wurde von der Steigerung der Terminhandels pro Herbst berührt; während effektive Waare nur langsam folgte und hinter den Terminpreisen zurückblieb; in letzter Zeit haben die Preise für effektiven Roggen lebhaft angezogen, da der alte Roggen gesund und von besserer Qualität ist, als der neue zu werden verspricht. Am hiesigen Orte sind in Folge der erwähnten steigenden Konjunktur größere Umsätze gemacht worden. Von Weizen gingen ca. 200 Wispel von den Lagern in den Konsum und an auswärtige Händler in Schleien, und man erzielte dafür 204 bis 225 M.; per Bahn wurden aus Westpreußen und Posen ca. 80 Wispel zu Preisen von 198—216 M. bezogen. Die Frage nach Roggen trat lebhaft auf; und da alte Waare nicht mehr in großem Maße vorhanden war, so konnten namentlich auswärtige Anfragen gar nicht berücksichtigt werden. Die Bestände von ca. 200 Wispeln gingen in die Hände der Bäcker und Mühlen hiesiger und benachbarter Gegend zu Preisen von 162—177 M. Die alten Vorräthe sind sämtlich geräumt. Einige kleine Posten neuer Waare von sehr untergeordneter Qualität kamen an den Markt und fanden zu 162—168 M. Abfah. Der Handel in Gerste und Erbsen ruhte ganz; auch in diesen Früchten soll der Regen erhebliche Schäden angerichtet haben, so daß die alten Bestände davon noch begehrt werden dürften. Auch in Hafer bestanden sich die Preise ein wenig und zogen schließlich bedeutender an, da sich herausgestellt, daß die Ernte mangelhaft zu werden verspricht; die Felder sind dünn bestanden und werden daher nur einen geringen Ertrag liefern. Per Bahn sind 200 Wispel verladen worden, die nach Berlin und den benachbarten Städten gingen und wofür 66—99 M. pr. 1200 Pfd. ab hier erzielt wurden. Spiritus konnte sich von dem Druck, den die großen Bestände üben, nicht befreien, zumal der Export fehlt. Die anziehenden Getreidepreise vermochten nur vorübergehend eine kleine Preisbesserung hervorzurufen, die in den letzten Tagen durch Klagen über Kartoffelkrankheit aus Süddeutschland unterstützt

wurde, denen man aber eine große Tragweite nicht beimißt. In hiesiger Gegend stehen die Kartoffeln gut, mitunter zu hoch an Kraut; man befürchtet bei letzterer Art einen geringen Knollenansatz. Uebrigens hofft man bei trockener Witterung auf eine reiche Ernte. Die Spirit-Fabriken sind leidlich beschäftigt. Breslau und Posen notiren verhältnismäßig hohe Preise; werden die Lager nur zum Theil erleichtert, so werden die nicht hohen Spirituspreise schon in Folge der steigenden Getreide-Konjunktur anziehen. Von hier ist im Laufe des Monats nur wenig verladen worden, da die Inhaber auf bessere Preise hoffen. Rüben und Raps kamen ca. 200 Wispel zur Verladung, wofür 258—264 M. hier bezahlt wurde, um mit einigem Nutzen bei hiesigen und fremden Mühlen Verwendung zu finden. Die Ernte in dieser Gegend ist schlecht gewesen, man hat nur 4—5 Scheffel pro Morgen erzielt. Delfusen sind sehr begehrt, und neues Fabrikat wird mit 8.25 bis 9 M. für 50 Ko. bezahlt. Die Frage nach Wolle ruht ganz; von Baumwolle sind einige Posten zu 180—186 M. verkauft worden.“

—r. Morgen Sonntag findet die dritte Vorstellung der Oper „*Martha*“ von Flotow, und am Dienstag die letzte Vorstellung von „*Mamsell Angot*“ statt. Wenn wir daran erinnern, daß eine der Wiederholungen der „*Martha*“ im Jahre 1856 speciell für die Musikfreunde unserer Nachbarstädte Driesen u. s. w. angefertigt wurde, so glauben wir nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß die nächsten Abende dem Actien-Theater auch einen Theil fremden Publikums zuführen werden. — Der „*Martha*“ folgt am Montag: Kleist's romantisches Schauspiel: „*Räthchen von Heilbrunn*“ zum Benefiz für Frä. Anita Seiler. Ein Lieblingsstück des deutschen Volkes, ist diese populärste Schöpfung des jüngst durch die Wiederbelebung seiner „*Hermannschlacht*“ noch mehr in den Vordergrund getretenen Dichters, wohl keiner vaterländischen Stadt unbekannt geblieben, und auch die unsere hat eine große Zahl von Aufführungen im Laufe der Jahre zu verzeichnen gehabt. Daß Fräulein Seiler diese Wahl getroffen hat, bezeichnet zwar von den kleinen Lustspielen, in denen sie bisher gewirkt, bis zum Drama einen großen Schritt, den das länger ausgedehnte Moritz'sche Gastspiel durch ein gerade für sie kausenweises Repertoire hätte vortheilhafter motiviren können; aber wir glauben doch, daß die so beliebt gewordene „*Herzgeräde*“, das reizende „*Gänchen von Buchenau*“ gerade der „*lieblichen Jungfräulichkeit*“ Räthchens, welche wie Kurz treffend sagt, „kaum jemals anmuthiger und zarter, als von Kleist geschildert worden.“ Daß Fräulein Seiler gerade diesem Charakter besonders gerecht wird werden können.

—r. Die schon vor Wochen aufgetauchten Gerüchte über den Verkauf des Ritterguts Rosowise haben

sich nunmehr bestätigt. Dasselbe ist vor wenigen Tagen — in kaum Jahresfrist der dritte Großgrundbesitz unseres Kreises — in andere Hände übergegangen, wie wir hören in die eines Berliner Banquiers.

—r. Gestern Vormittag nach 11 Uhr extrank der aus Zirke gebürtige Quintaner Simonsohn beim Baden in dem zu Anfang dieses Semesters von dem Bassin für Nichtschwimmer abgetheilten Raum für Jüngere. Diese neugeichaffene Abtheilung der städtischen Schwimmanstalt ist hergestellt durch Schaffung eines zweiten höher gelegenen Bodens und getrennt von dem tieferen Theil durch Batten. Eine der Letzteren — und in diesem Punkt scheint nach unseren Gewährsmännern ein großer Theil des Vorwurfs für das geschehene Unglück auf die betreffende Verwaltung zu fallen — ist heute vollständig losgegangen gefunden, so daß ein gleichviel aus welchen Gründen in die andere Abtheilung Hinübertauchender selbstverständlich sehr leicht in den Raum zwischen den beiden Böden gelangen mußte. Dort ist schließlich nicht bloß der Knabe todt vorgefunden, sondern auch die verwesene Leiche des vor mehreren Wochen ohne Spuren des Hinterbleibens beim späten Baden verschwundenen Fischergesellen.

Wetter-Beobachtungen

der meteorologischen Station Landberg a. W. im Monat August 1875.

Tag	Stunde.	Barometer in par. Lin. auf Probircit.	Thermom. R.	Wind und Windstärke.	Himmelsansicht.
25.	2 Nm.	336.05	21.1	SW. schw.	halb heiter.
	10 A.	36.25	14.5	SW. still.	heiter.
26.	6 M.	36.36	13.0	W. still.	trübe.
	2 Nm.	37.01	21.2	W. lebhaft.	halb heiter.
	10 A.	37.36	15.4	W. still.	ganz heiter.
27.	6 M.	37.39	14.2	W. still.	trübe.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

— Wenn gleich die Vorverhandlungen wegen Uebergangs der Halle-Sorau-Guben Eisenbahn in den Besitz des Staats zu einem vollständigen Abschluß gelangt sind, so steht die Verwirklichung doch noch keineswegs so nahe bevor, als dies ziemlich allgemein angenommen zu werden scheint. Die „*B. V.-Ztg.*“ begründet diese Auffassung der Sachlage, wie folgt: Zunächst dürfte in dieser Beziehung darauf hinzuweisen sein, daß der Betriebs-Vertrag, welcher zur Zeit mit der Berlin-Görlitzer Eisenbahn besteht, an eine einjährige Aufkündigung gebunden ist, daß diese Kündigung stets

Land und Leute der Altmark. *)

Von Rudolf Parisius.

Daß die Altmark das Stammland des preussischen Staates ist, wird wohl überall in deutschen Schulen gelehrt. Aber wo sie liegt, hat mancher Deutscher nicht gelernt. Ich habe vielbelobte Schulbücher durchblättert, aus denen es nicht klar zu ersehen war, und habe manchen hochgebildeten Mann gesprochen, der die Altmark irrthümlich in die preussische Provinz Brandenburg verlegte. Die Altmark bildet den nördlichen Theil der Provinz Sachsen und umfaßt auf dem linken Elbufer die landrätlichen Kreise Stendal, Osterburg und Salzweil, den größten Theil des Kreises Gardelegen und je sieben Dörfer der Kreise Neuhaldensleben und Wolmirstedt, und außerdem auf dem rechten Elbufer die zum zweiten Reichswischen Kreise gehörigen Dörfer Schönhausen und Fischbeck; zusammen etwa 80 □ Meilen mit 200,000 Bewohnern.

Die Altmark gehört der norddeutschen Tiefebene an, ist aber ein welliges Land mit buntem Wechsel zwischen Sand und Lehm, Heide und Moor, Wald, Wiese und Feld. Der Altmarker schätzt seine Heimath über die Maßen hoch, — heute wie vor Jahrhunderten. Wie Enzelt sagt in seiner 1579 gedruckten Chronik:

„Es ist aber das Land, die Alte Mark mit hohen Gnaden und Gaben Gottes geziert, einer gesunden Luft, ein reich Kornland, schöner Viehzucht, Butter, Käse, Wolle, Honig, Fleisch, Fische, schön Brod, Wildpret, Küchenreis und Holz. Die Städte brauen darinnen die herrlichsten Biere, man fängt auch an, Weinberge zu legen, welche einen ziemlichen Landwein bringen, und wüßte nicht, was dem Lande gebrechen sollte.“

Die Weinberge sind Gott Lob längst wieder eingegangen, der „*ziemliche Landwein*“ war dem Essig ähnlicher denn dem Wein. Sonst aber ist noch heut zu Tage in der Altmark gut und fröhlich zu leben, und die Altmarkler rühmen sich, bei ihnen fließe zwar nicht Milch und Honig, aber „*Speck und Balsam*“, so heißen zwei lustige Wiesenbäche. Von den früheren Bewohnern der Altmark berichtet Enzelt:

„Es hat aber vor Zeiten im Lande sehr einfältig, fimpel, fromm, aufrichtig, ehrbar Volk gehabt, rechter deutscher Art, grob von Sitten und Leben, daher man sagt: Die groben Altmarkler!“

In den letzten Jahrhunderten hat die Altmark drei Männer hervorgebracht, deren Ruhm die ganze Welt erfüllte: 1) Johann Joachim Winckelmann, den Stendaler Schustersohn, geb. 1717, „den ersten Deutschen, der die Kunstwerke des Alterthums mit reinem Blick sah und nach ihren eigenen Gesetzen erkannte;“ 2) den Grafen Friedrich Wilhelm Bülow von Dennewitz, geb. 1755 zu Falkenberg bei Seehausen, als unehelicher Sohn der Altmarkischen Schulmeisterstochter Sophie Schulze, späteren Frau von Bülow, den Helden der Freiheitskriege, und 3) den ersten Reichskanzler unseres wiedererstandenen Deutschen Reiches, den Fürsten Otto von Bismarck, geb. 1815 zu Schönhausen. Mit solchen Sprößlingen, meine ich, kann die Altmark sich schon vor den andern deutschen Gauen sehen lassen!

Das germanische National-Museum in Nürnberg.

Ein schönes Werk ist im Rohbau vollendet! — Die Uebertragung des abgetragenen mittelalterlichen Augustinerklosters zu Nürnberg auf den Grund und Boden des germanischen Museums daselbst. Der Neubau besteht aus einem großen Hauptgebäude, in dessen Erdgeschoß zwischen zwei

gewölbten Räumen der Capitalsaal mit ausgebautem Chor, in dessen erstem und zweitem Stock große Säle sich befinden und einem gewölbten Kreuzgange mit einem Brunnen im Hofe. Die Freunde des Museums, die Fürsten und Stände, die deutschen und schweizer Städte u. s. haben für die Ausstattung des transferirten Klosters dankenswerthe Opfer gebracht. Zur Vollenbung fehlt indessen noch mancherlei. Es ist nun Sache des deutschen Bürgers, dessen Sinn für vaterländische Kunst nicht beim Geldbeutel aufhört, den raschen, würdigen Ausbau des Museums zu ermöglichen. Und dies ist ihm, um mit der „*Nürnberg. Presse*“ zu reden, leicht gemacht. Während er und die Seinen so manchen harten Thaler in Oper und Concerten spendiren, erwartet das Museum von ihm nichts als drei bescheidene Mark für ein von Professor Wanderer allerliebst illustriertes Loos und bietet ihm die darauf sich präsentirende Glücksgöttin die Chance, einen der dreihundert Gewinnste im Einzelwerthe bis zu 3000 Mark zu erringen, die deutsche Künstler der guten Sache gewidmet haben. Die auf den 7. September l. J. endgiltig anberaumte Verloosung zeigt Namen, die unbedingt für den Werth der Gewinnste bürgen. Daß den Reizen derselben Geschenke der deutschen Kronprinzessin eröffnen, daß die hohe Frau in hochherziger Theilnahme vorangeht, macht die Verloosung doppelt interessant. Wer ihr „*Stilleben*“ mit goldenen Kannen und Früchten, ihre Gruppe der Hagar mit Ismael, die zum Fest sich vorbereitende Griechin aus der kunstgeliebten Hand der mit doppeltem Diadem geschmückten Urheerin erhält, wenn Frau Fortuna das sonnbestrahlte Grabmal der Cäcilie Metella von Oswald Achenbach, den Meeresstrand von Andreas Achenbach oder ein Delgemälde von Neureuther, Becker, Thumann, Kreling oder sonst einem Meister der Karlsruher, Düsseldorf, Münchener, Berliner, Dresdener und Weimarer Schule zuwirft, wird von Kennern beneidet sein.

*) Aus dem „*Reichs-Kalender*“ für 1876, herausgegeben von der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung.

nur am 1. April jeden Jahres erfolgen darf, daß sie am 1. April des laufenden Jahres thatsächlich nicht erfolgt ist und daher frühestens zum 1. April 1876 stattfinden kann, vor dem Jahre 1877 daher thatsächlich das gegenwärtige Verhältniß nicht zu lösen ist. Demnach wird es aber auch für den wirklichen Abschluß des betreffenden Staatsvertrags zunächst noch einer Mitwirkung der Kammer bedürfen, denn eine Vorbedingung für die Ueberlassung des Betriebes der Bahn an den Staat bildet die Uebernahme einer staatlichen Garantie mit $4\frac{1}{2}$ pCt. für die zur Zeit noch unbegebene, wenngleich bereits verpfändete zweite Prioritätsanleihe der Bahn. Bei den Grundfragen, welche innerhalb des Landtages hinsichtlich des belien- den Einschreitens des Staates für nothleidende Bahnen bei verschiedenen Veranlassungen kundgegeben worden sind und die Billigung der Majorität erlangt haben, wird es aber keinesfalls leicht sein, die Zustimmung zu einer derartigen Garantie zu erhalten, und ehe wiederum dieser Vorbedingung genügt ist, liegt für die betreffende Gesellschaft gar kein Grund zum Abschluß des Vertrages mit der Regierung vor.

(Sor. Wochenbl.)

Guben, 25. August. Das Programm, welches der Magistrat für „das deutsche Nationalfest“ am 2. September heute bekannt gibt, lautet nach der „Gub. Ztg.“ ungefähr wie folgt: Das Fest wird am 1. September bei Sonnenuntergang eingeläutet. Um 9 Uhr findet Gottesdienst statt, nach dessen Beendigung sich die sämtlichen Schulen (Mädchen und Knaben der oberen Klassen, in Summa 800) auf dem Wilhelmshöhe versammeln, um sich zu einer gemeinsamen Schulleier im geordneten Zuge nach dem großen Saale des Schützenhauses zu begeben. Der Zug wird von einer Abtheilung der Feuerwehr und einem Musikcorps eröffnet und marschirt in vorgeschriebener Ordnung nach dem neuen Schützenhausbau. Im Saale beginnt die Feier mit Männergesang, der auch fernerhin zwischen den Schülerdeklamationen und Festreden abwechselte. Damit ist die Schulleier beendet (etwa um 11½ Uhr). Das Musikcorps intonirt die Nacht am Rhein, unter deren Klängen sich die Festtheilnehmer in den Park begeben. Dasselbst findet bis 1 Uhr Nachmittags freies Concert der Stadtkapelle statt, zu welchem die Bürgerchaft hiermit eingeladen wird. In den Saal haben nur die Schüler und Schülerinnen nebst den Herren Lehrern Zutritt. Die Logen sind für die eingeladenen Herren und Damen bestimmt. Es werden Karten ausgegeben werden, ohne deren Vorzeigung der Einlaß zu den Logen nicht stattfindet. Nur die Herren Stadtverordneten, Ritter des eisernen Kreuzes und Veteranen erhalten keine besonderen Einladungen und werden lediglich auf diesem Wege ergebenst eingeladen. Da höchstens 100 Personen in den Logen und Umhängen Platz finden, so müssen die Einladungen entsprechend beschränkt werden.

Lagow, 20. August. Am 9. d. Mts. wurde ein 15jähriges Mädchen aus Grunow, als sie zwischen dem genannten Dorfe und der Grunower Mühle im Forste Holz aufklaß, von einem Strolche überfallen, mit einem Messer bedroht, gewürgt und genothzuehtigt. Der Wirth war ein Mensch von 20 und einigen Jahren; er trug eine dunkelbraune Jacke, Hofen von derselben Farbe, eine dunkle Mütze ohne Schirm, an deren einer Seite die Spitze einer Pfauenfeder steckte, Pantoffeln, unter dem Arme ein gelbliches Taschentuch und in der Hand ein paar Stiefel. Von dem Verbrechen leider erst in der Nacht benachrichtigt, verfolgte der Gendarm Recker in Sternberg zwar die Spur des Thäters bis Korritten; weiter konnte er sie aber nicht ermitteln, weil Niemand darauf geachtet, welchen Weg der Stromer genommen hatte. (Am. pol. Wochbl.)

Seelow, 22. August. In der Nacht zum Freitag, kurz vor 12 Uhr, wurden die Bewohner der Stadt durch Feuerlärm aufgeschreckt. Das in weiten Kreisen bekannte Seja'sche Gasthaus stand in hellen Flammen. Nach mehrstündiger harter Arbeit gelang es der unermüdblichen Thätigkeit der Bürgerchaft und der Turner-Feuerwehr des Feuers Herr zu werden und auf das Gasthaus zu beschränken. Die angrenzenden Gebäude, Ställe und Remisen sind durch die umsichtige Leitung und rühmensewerthe Ausdauer des Schornsteinfegermeisters B. vom Feuer verschont geblieben. Erst vor kurzer Zeit wurde eine Scheune des Seja durch Blitzschlag ein Raub der Flammen, und jetzt ist sein schöner Gasthof, anscheinend durch die Leichtsinngigkeit eines Diensthofen, ein Aschenhaufen. (B. Brg. Ztg.)

Aus der Provinz Posen.

Bromberg, 22. August. Im Frühjahr d. J. wurde auf dem hiesigen Bahnhofe ein Bahnwärter von seinem Kollegen, der ihm feindselig gesinnt war, bei Gelegenheit eines Streites mit einem Messer erstochen. Dieser traurige Vorfall veranlaßte den Vorsitzenden der hiesigen Eisenbahn-Kommission, Reg.-Assessor Kuhlmeier, eine Verordnung zu erlassen, nach welcher die Bahnwärter fortan mit einem Säbel bewaffnet ihre Nachtdienste verrichten sollten. In Folge dessen wurde ihnen eine solche Waffe ausgehändigt mit der Instruktion, vorkommenden Falles den ergiebigsten Gebrauch davon zu machen. Am Freitag Abend nun passirte ein Beamter der Ostbahn, der Zeichner Sch., die in der Gegend des Bahnhofes liegende Friedrich-Wilhelmsstraße. Plötzlich wurde er durch das Gebell eines Hundes erschreckt und schließlich von demselben gebissen. Der Hund gehörte dem dort stationirten Bahnwärter, den Sch. aufforderte, den Hund zu entfernen, indem er ihm Vorwürfe darüber machte, daß er ein solch bißiges Thier halte. Der Wächter, anstatt sich zu entschuldigen und den Hund abzurufen, antwortete mit höhnischen Redensarten. In Folge dessen kam es zwischen beiden Personen zu einem Wortstreite, der dahin ausartete, daß der Wächter seinen Säbel zog und damit auf den Sch. mit aller Kraft einhieb. Auch zwei andere Personen,

welche hinzukamen, wurden in gleicher Weise behandelt und in die Flucht geschlagen. Sch. hatte mehrere Wunden über den Kopf erhalten und war zu Boden gestürzt, wo er von Personen aus den Nachbarhäusern im Blute schwimmend gefunden und von diesen nach seiner Wohnung gebracht wurde. Der Wächter — Pylarski ist sein Name — hatte sich inzwischen entfernt, wurde indeß in derselben Nacht noch gefunden und zur Haft gebracht. Bis vor mehreren Jahren trugen die hiesigen städtischen Nachtwächter sogenannte Hellebarden als Waffe. Als aber einer derselben in einer Nacht ein Mädchen, welches er verfolgte, mit dieser Waffe tödtlich schlug, wurde ihnen dieselbe abgenommen und durch Stöcke, an denen sich ein kleiner Haken befindet, ergänzt. Daß Aehnliches jetzt auch bei den Ostbahn-Nachtwächtern geschehen wird, wollen wir hoffen. — Von dem über 40 Fuß hohen Giebel des alten Gymnasial-Gebäudes stürzte heute Morgen gegen 8 Uhr ein wohl 10 Fuß breites Mauerwerk herunter und zerbrach hierbei den eisernen Arm der unten auf dem Trottoir stehenden Gaslaterne. Vielleicht soll dieser Herabsturz ein Mahnruf zum energischeren Betriebe des Baues des neuen Gymnasiums sein.

Posen, 22. August. Wie der „Kurzer Posen“ mittheilt, soll der Staatsanwalt in Kosten gegen den Propst Merkel in Kolnizky bei Neustadt a. W. die Anklage erhoben haben, weil dieser am Ostersonabend in den Familien der Herren Mirabinski und Werner in Kions, bekanntlich der Pfarodie des Propstes Rubczak, die sogenannte „Swieconka“ geweiht habe. Wie der „Kurzer“ ferner wissen will, sind auch die genannten Herren wegen „vorläufiger Bestimmung zu unbefugten Amtshandlungen“ in Anklagezustand versetzt und außerdem die Frau des einen als Belastungszeugin gegen ihren eigenen Mann vorgeladen worden. — Die von hier aus zuerst durch ein schlesisches Blatt verbreitete Nachricht, daß die Geistlichen unserer Provinz, welche an Staatsanwaltschaften fungiren, auf eine von den zuständigen Behörden ergangene Anfrage ihre Unterwerfung unter die Staatsgesetze erklärt hätten, ist äußerst bedeutsam und wird auch von der Presse in diesem Sinne kommentirt. Indessen hat die Mittheilung einen Fehler, nämlich den, daß sie — wie wir auf Grund zuverlässiger Informationen mittheilen können — durchaus erfunden ist. Der § 1 des Gesetzes, betr. die Einstellung der Leistungen aus Staatsmitteln für die römisch-katholischen Bischöfe und Geistlichen vom 22. April 1875, erklärt ausdrücklich, daß „die (staatlichen) Leistungen, welche für die Anwaltschaften bestimmt sind,“ nicht eingestellt werden können, da diese (an Gymnasien, Seminaren und Korrektionsanstalten eingestellten) Geistlichen (ebenso wie die Militär-Geistlichen) Staatsbeamte sind. Es ist deshalb von diesen Geistlichen weder eine Erklärung der Unterwerfung gefordert, noch abgegeben worden. — Die von der Staatsanwaltschaft verweigerte Freilassung der wegen verweigerter eiblicher Zeugenaussage in Sachen des Geheimdelegaten inhaftirten Dekane ist, wie der „Kurzer Posen“ erzählt, ausdrücklich durch den Umstand motivirt, daß nach dem vorliegenden Beweismaterial in dem Domherrn Kurowski der Geheimdelegat ermittelt und die Anklage gegen ihn erhoben sei.

Posen, 25. August. Das hiesige Kreisgerichts-Gefängniß war vor einigen Tagen der Schauplatz sehr aufregender Scenen. Es wurden nämlich zwei bestrafte, bereits mehrfach bestrafte Verbrecher aufs Neue schwerer Diebstähle und Körperverletzungen angeklagt, heute nach 9 Uhr Vormittags vom Gefängniß über den Saalhofplatz nach dem Gerichtsgebäude gefesselt zu dem Audienz-Termine in Begleitung eines Gefängnißwärters geführt. Unterwegs scheint ihnen auf dem durch den Wochenmarkt stark belebten Plage, oder auch im Gerichtsgebäude durch Helfershelfer eine Flasche mit Branntwein zugesteckt worden zu sein, so daß sie später betrunken vom Gericht zurückkehrten. Unterwegs hob der eine von ihnen unbemerkt einen Stein von der Erde und versetzte mit demselben dem Wärter einen kräftigen Hieb ins Gesicht, worauf Beide entflohen. Auf dem Alten Markte gelang es einer Militär-Patrouille und mehreren Schutzeuten, die wüthend mit Messern um sich schlagenden Verbrecher zu bändigen, worauf dieselben in einer Droschke, in welcher außerdem ein Soldat mit Gewehr und ein Schutzmann sich befand, nach dem Gefängniß zurückgebracht wurden. Nachdem sie in den Hof des Gefängnisses gebracht worden waren, rissen sie den Gefangenen, die dort mit Holzhacken beschäftigt waren, die Ärmel aus der Hand und schlugen sich mittelst derselben die Fesseln ab. Darauf erstieg der eine von ihnen mit Hilfe des anderen behende das Dach des Abtritts, und entkam von dort nach den benachbarten Grundstücken hin. Der Zurückgebliebene, Namens Plagens, schwang alsdann die Art um sich, drohend, Seden zu erschlagen, der ihm zu nahe komme. Es wurde hierauf eine Patrouille von der Hauptwache requirirt, und nachdem die Soldaten auf dem Hofe des Gefängnisses ihre Gewehre scharf geladen, wurde der Wüthende aufgefordert, die Art niederzulegen, widrigenfalls geschossen werden würde. Erst, als die Soldaten anlegten, schleuderte er die Art von sich und warf sich unter gemeinen Redensarten zur Erde, worauf seine Fesselung erfolgte. Während derselben flüchte er in gräulicher Weise, erklärte, er wolle ins Zuchthaus kommen und dort sterben, und verwünschte Vater und Mutter etc. Der entsprungene zweite Verbrecher, Namens Häusler, ist vorgestern wieder eingefangen. (Pos. Ztg.)

Schwerin a. W., 20 August. Im Hinblick auf die Gemeingefährlichkeit der Wanderheuschrecke, welche sich zum größten Schrecken der betheiligten Landwirthe auf dem Gute Althöfen im Birnbaumer Kreise dieser Tage gezeigt hat, dürfte es von Nutzen sein, um bei Zeiten dem Umsichgreifen dieses den Feldern Verderben bringenden Insektes vorzubeugen, die im die- wöchentlichen Birnbaumer Kreisblatt erlassene Kundmachung des dortigen Landraths durch Veröffentlichung

in Ihrem vielgelesenen Blatte dem großen Publikum zugänglich zu machen. Der Landrath v. Kallreuth schreibt: „Der Domänenpächter Hecker in Althöfen hat die Güte gehabt, mir einige Exemplare der bei ihm kürzlich gefundenen Wander-Heuschrecke zu übersenden. Die Wander-Heuschrecke gleicht in ihrer Gestalt ganz dem bei uns hin und wieder gefundenen großen grünen Grashüpfer. Ihre Farbe ist schmutzig gelb bis zum Dunkelbraun übergehend. Die Springfüße sind besonders stark. Die Flügel und Flügeldecken sind theils geadert theils marmorirt. Die Länge der größeren Exemplare beträgt 6 Ctm., bei ausgebreiteten Flügeln 9–10 Ctm. Indem ich die Kreisinsassen auf das Erscheinen der Wander-Heuschrecke aufmerksam mache, ersuche ich dieselben dringend, alle Mittel aufzubieten, um diese Landplage zu vertilgen. Da, wo die Wander-Heuschrecke in Massen einfällt, ist sie im Stande, durch ihre Gefräßigkeit ganze Felder zu vernichten. Die Pflicht der Selbsterhaltung gebietet also, den Vernichtungskrieg gegen das gefräßige Insekt zu führen. Ein Universalmittel zur Vertilgung der ungetriebenen Gäste kann nicht angegeben werden. Bei Heuschrecken, welche noch nicht fliegen, dürfte das Einsammeln, demnachst Einschütten und Zerstampfen in Gruben angewendet werden können. Auch kann das Treiben von größeren Schaafheerden auf die von dem Heuschrecken besessenen Feldern von Erfolg sein, da die Schafe mit den Klauen viele Heuschrecken zertreten dürften. Das Ziehen von Gräben mit scharfkantigen Rändern und das Treiben der Heuschrecken in diese Gräben, in denen sie nachher durch Stampfen oder Zuwerfen getödtet werden können, ist ebenfalls anwendbar. Heuschrecken, welche bereits so ausgebildet sind, daß sie fliegen, werden wohl nur des Morgens im Thau nach kalten Nächten oder nach Regen mit Erfolg eingefangen und demnachst getödtet werden können. Das Sammeln der Eier der Heuschrecken, in der Größe der Ameiseneier, dürfte ebenfalls anzurathen sein. Sämmtliche Ortspolizeibehörden werden hiermit angewiesen, Vorstehendes in ihren Gemeinden bekannt zu machen, dieselben auf die Gefährlichkeit der Wanderheuschrecke aufmerksam zu machen und bei ihrem Erscheinen Alles aufzubieten, um Herr der Landplage zu werden. An die Herren Lehrer des Kreises richte ich die dringende Bitte, durch Belehrung der Kinder über das gefräßige Insekt und Aufmunterung zu dessen Vertilgung behilflich sein zu wollen. Einige Exemplare der Wanderheuschrecke sind in meinem Bureau zur Ansicht ausgestellt.“

Die Arth-Rigi-Eisenbahn.

Die Arth-Rigi-Eisenbahn, welche am 4. d. Mts. dem Betriebe übergeben wurde und die Bequemlichkeit gewährte, an der Ostseite des Berges hinauf zum Rigi-Kulm und beliebig an der Westseite gleichfalls mit der Bahn herabfahren zu können, hat eine Länge von $11\frac{1}{3}$ Kilometer, von denen die Strecke Arth (am Zugersee) Oberarth ($1\frac{2}{5}$ Kil.) Thalbahn ist und mit eigener Thalbahn-Locomotive betrieben wird, während der Rest Goldau-Klosterli-Staffel-Kulm unter wechselnder Steigerung von 3 bis 20 % und mit Locomotive neuester und absolut sicherer Construction, auf Zahnstangenbetrieb eingerichtet, gemacht wird. Es ist überhaupt die Bahn, welche am höchsten in ganz Europa (1800 Meter) steigt, und der Rigi ist außer dem Rahlberg bei Wien der einzige Berg, an welchem diese Art einer Bahn angebracht ist. Die Locomotiven sind mit liegenden Resseln versehen, welche bei einer Steigung von 10 % in horizontaler Lage sich befinden, sonst aber vorn etwas abwärts oder aufwärts sich neigen. Die Bremsvorrichtungen an der Locomotive gewähren eine dreifache Sicherheit, indem sie 1) die Bremse des Locomotivführers, welche direct und unmittelbar auf die Kurbelachse wirkt, letztere sofort zum Stehen bringt, 2) die Bremse des Heizers, welche auf die vordere Bremsachse sich erstreckt, momentan dieselbe hemmt, und 3) die Luftbremse, welche durch comprimirte Luft in den Cylindern mittelst der Gestänge und der Zahnradübersezungen direct auf das Zahnrad wirkt. — Die Personenwagen sind nach dem gleichen System construirt wie die auf der Vignauer Linie, die größeren zu 54 Sitzplätzen, die kleineren zu 30 berechnet. Jede Locomotive kann einen großen und einen kleinen Wagen befördern; denn bei der Bergfahrt sind die Locomotiven ohne jede Kuppelung ans Ende des Zuges angebracht, so daß sie die Personenwagen leicht vor sich herstoßen, ohne daß der Fahrende das Mindeste davon merkt, und bei der Thalfahrt sind sie allerdings an der Spitze des Zuges, aber lediglich zum Zurückhalten. Jeder Personenwagen kann außerdem noch gestellt werden, so daß hier alle nur erdenkliche Sicherheit für den Wagen geboten wird. Die Aussicht von dem ringsum freien und doch mit Schutz gegen die Sonne versehenen Wagen ist jene großartige, welche von jeher die größte Zahl der Reisenden diesen Weg wählen ließ. Zugersee, Roshberg, Goldauer Trümmerfeld, die beiden Schwyzer Mythen Löwerz, Seewen, der Löwerzsee mit der Insel Schwanau und alle die übrigen Schönheitsfactoren gestalten ein Bild von der Kräbelwand (diesem Wunder der Eisenbahntechnik) aus, wie man weit und breit kein Aehnliches findet. Nicht minder ist die Romantik durch die stets wechselnde Hochwalds-Landschaft, welche Tunnel, Wasserfälle, Niederblicke in unendliche Tiefen

und kühn construierte Brücken dem staunenden Auge vorüberführt, bis plötzlich, wie auf einen Zauberschlag, erst die östliche, dann die ganze westliche und nördliche Panoramenlandschaft daliegt, eine kaum zu erfassende Menge von Einzelbildern von kaum glaublicher Fülle. So erreicht man den Kulm, der Zeit und Gelegenheit durch gutgehaltene Gasthäuser bietet, mit Muse das ganze endlose Panorama zu studiren.

Vermischtes.

Köln, 20. Aug. Heute Nachmittag gegen 3 Uhr wurde die Kaiserglocke zum ersten Male mit

mehreren anderen Glocken des Domes zusammen geläutet, wenn man das in großen Intervallen erfolgende Anschlagen des Klöppels läuten nennen kann. Die Prüfungs-Commission, welche, umgeben von einer großen Menge Neugieriger, das Zusammenklingen der Glocken außerhalb des Domes beobachtete, sprach sich dahin aus, daß das tiefe D des Metall-Colosses recht gut zu dem Geläute der anderen Glocken harmonire.

— Für die Enthüllung des Stein-Denkmales auf dem Dönhofsplatz in Berlin ist der 26. Oktober in Aussicht genommen. Das Programm der Feier ist noch nicht festgesetzt. Disponirt ist indessen eine Versammlung

der Eingeladenen im Abgeordnetenhaus, von wo man sich zum Denkmal begiebt, an welchem die Festrede gehalten wird und die Uebergabe des Standbildes seitens des Komitees an die Stadt erfolgt. Der Enthüllung des Denkmals wird die Ceremonie des Einlassens eines Grundsteines in dessen Fundament vorausgehen, da eine Grundsteinlegung bekanntlich nicht stattgefunden hat. Man hofft auf das Erscheinen des Kaisers und auf dessen Theilnahme an jener Grundstein-Ceremonie.

Am Donnerstag den 26. d. Mts., Abends 9/8 Uhr, entschlief nach schweren Kämpfen sanft unser lieber **Paul** im fünften Monat. Dies zeigen Freunden und Verwandten statt besonderer Meldung tiefbetrußt an **Heinrich Hinze,** nebst Frau und Töchtern.

Dankfagung. Allen denen, welche meine liebe Frau und unsere gute Mutter und Schwiegermutter zu ihrer letzten Ruhestätte begleitet haben, insbesondere dem Herrn Prediger Funke für die trostreichen Worte am Grabe der Entschlafenen, sagen wir unsern tiefgefühltesten Dank.

H. Karschunke, nebst Kindern.

Rüdersdorfer Steinfalk, Sonnabend bis Dienstag aus dem Ofen, empfiehlt

Julius Friedrich.

Ein **großer Transport hochtragender und frischmilchender Kühe**

ist eingetroffen, und stehen dieselben zum Verkauf bei **Salomon Händel,** Wollstraße 49.

Holl - Seringe, Stück 1 Sgr., empfiehlt **Gustav Heine.**

Bratheringe, à Stück 1 Sgr., erwartet heute noch in neuer Sendung **F. Steinkamp.**

Petroleum-Fässer kauft jedes Quantum **Paul Steinberg.**

Rüdersdorfer Steinfalk empfiehlt Montag bis Mittwoch aus dem Ofen

S. Pick.

Heute Sonnabend von 5 Uhr ab **frische Wurst.**

W. Berg.

Heute Sonnabend von 7 Uhr ab **Entenbraten** empfiehlt **Carl Mielke.**

Montag den 30. August cr. findet das Benefiz für Fräulein **Anita Seiler**

statt. Fräulein Seiler hat Kleist's effektvolles Schauspiel:

Das Rädchen von Heilbronn

gewählt und spielt die Titelrolle. Es bedarf wohl nur dieser kurzen Notiz, um der beliebten Benefiziantin ein volles Haus zu schaffen.

Cinmache - Gläser, in weiß, halbweiß und grün, alle Größen, empfiehlt billigt die Glaswaren - Handlung von **Heinr. Jsensee,** Poststraße 7.

Salicylsäure - Lösung, in Flaschen à 3 und 5 Sgr., **Salicyl - Streupulver,** in Schachteln à 3 und 5 Sgr. Beides mit Gebrauchs - Anweisung empfiehlt **Gustav Heine.**

Schöne, fette **Sahnen - Käse,** pikant im Geschmack, verkauft billig **F. Steinkamp.**

Neuen gefunden polnischen **Weiß - Waizen,** sowie

Roggen zur Saat, ebenso

beste frische **Mapsfuchen** empfehlen **Herzfeld & Herrmann.**

Wir zeigen hiermit ergebenst an, daß wir dem **Kaufmann H. Brendel**

für Landsberg a. W. den Alleinverkauf unserer Fabrikate, als: ff. Oswego Speise - Mehl und f. Oswego Silberglanz - Stärke übertragen haben.

Achtungsvoll **T. Kingsford & Sohn,** New - York.

Ein noch gut erhaltener kleiner ein-spänniger Arbeitswagen wird zu kaufen gesucht von

Hermann Draeger, Uferstraße 3.

Ein **Kuabenerock** zum Einsegnen ist zu verkaufen Friedeburgerstraße 5, 1 Tr.

Als gefunden im Polizei - Bureau abgegeben resp. angemeldet: 1) ein leinener Beutel mit Geldinhalt, 2) ein kleiner Handtahn.

Am Mittwoch Abend sind in der Louisenstraße zwei blonde Böpfe verloren gegangen.

Gegen Belohnung abzugeben in der Expedition dieses Blattes.

Berg's Garten.

Montag den 30. d. Mts.

Grosses Abend-Concert, ausgeführt von der Kapelle des Herrn Stadtmusikdirector Freitag.

Anfang 7 1/2 Uhr. Entree nach Belieben.

Krieger - Verein.

Montag Abend 8 Uhr

Versammlung auf der **Ehrenberg'schen Bierhalle.**

Tages - Ordnung: Berathung über die Sedanfeier und über die Feier des Stiftungsfestes. Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht der Vorstand.

Turner - Feuerwehr.

Sonntag früh 6 Uhr Steiger - Uebung, 7 Uhr der Spritzen - Mannschaft. Die Führerschaft.

Männer - Gesangsverein. Montag Abend 9/8 Uhr Versammlung auf Schumacher's Halle.

Der Vorstand.

Feinschmeckende **Matjes - Seringe** empfiehlt **Julius Wolff.**

Piasecava - Besen und Dielenschrapper von Piasecava billigt bei **Paul Steinberg.**

Ein gut erhaltener Arbeitswagen mit vollständigem Kastengetriebe ist zu verkaufen bei **R. Winter, Schmiedemstr.,** Mühlenstraße.

2000, 1500, 1000, 500, 400, 300 und 200 Thlr. sind zu verleihen. **Bartel, Commissionair.**

Von der Kartoffel - Stärke - Fabrik wird zum sofortigen Antritt ein **Böttcher - Geselle** gesucht.

W. A. Scholten.

Auf dem Rittergute **Rabenstein** bei Riemegg, Station Wittenberg, finden

5 Arbeiter - Familien Wohnung und Arbeit.

Auch kann daselbst ein **Borschnitter**

mit 20 Arbeitern für September und October beim Accord - Kartoffel - Buddeln ankommen. Ebenso kann ein im Gemüse- und Obstabau tüchtiger unterbeiratheter **Gärtner** daselbst möglichst sofort Stellung finden.

F. Lehmann, Pächter.

Ordentliche Arbeitsleute finden sofort Arbeit in der Kartoffel - Stärke - Fabrik von **W. A. Scholten.**

Einem Arbeitsmann sucht Schieberlein, Zechowstr. 19.

Vier Mann zum Dreschen sucht **C. Kottke in Lozen.**

Ein tüchtige **Wirthschafterin**

in geklestten Jahren findet sofort oder zum 1. October d. J. Stellung auf

Dom. Lichtenow bei Friedeberg N.-M.

25 Ammen werden sofort nach Berlin verlangt. Monatlich 11 bis 12 Thlr. Schriftlich zu melden in Berlin bei Frau Meier, Schützenstr. 35.

Ein ordentliches Mädchen für Küche und Hausarbeit wird bei gutem Lohn zum 2. October d. J. gewünscht.

Wo? ist in der Expedition d. Bl. zu erfahren.

Ein Stubenmädchen, welches nähen und plätten kann, wird bei 36 Thlr. Lohn sogleich oder zum 1. Oktbr. d. J. verlangt.

Marie Kurzweg, Eisenbahnstraße 5.

Ebenfalls wird auch eine Köchin bei 50 Thlr. Lohn zum 1. October d. J. verlangt.

Ein ordentliches Mädchen, welches auch in der Küche nicht unerfahren ist, findet bei gutem Lohn eine Stelle **Friedeburger Straße 11 A.**

Ein ordentliches Mädchen für Alles, am liebsten von außerhalb, findet sofort oder 1. October d. J. einen guten Dienst **Brückenstraße 10, eine Tr.**

Eine ordentliche Aufwärterin wird gesucht von **Frau Emilie Cohn,** im Pommer'schen Hause.

Deutsche Holz-Industrie-Gesellschaft in Liquidation.

Wir suchen mehrere **Tischlergesellen,** die in Anfertigung von Fenstern geübt sind.

Einen Tischlergesellen auf Bau-Arbeit verlangt **G. Scherfse,** Judenstraße 4.

Tischler - Gesellen, auch Stellmacher, finden dauernd lohnende Beschäftigung **Bergstraße No. 21.**

Einen Lehrling sucht **F. Krien,** Wollstraße 2.

Einen Lehrling sucht **B. Runge,** Bildhauer.

Einen Lehrling zum sofortigen Antritt sucht **Heinrich Besser,** Büchsenmacher, Markt No. 9

Verzehrungs halber ist eine Ober-Wohnung, bestehend aus Stube, Kabinet, Küche und Holzstall, zum 1. October d. J. an ruhige Miether zu vermieten bei **Geldner,** Güttriner Straße No. 40.

In meinem Hause in der Bergstraße sind 3 Wohnungen, jede bestehend aus 2, resp. 3 heizbaren Zimmern, nebst Küche und Zubehör, sofort zu vermieten und am 1. October cr. zu beziehen.

Gladosch, Zechow - Straße 1.

Im Hause Wall No. 27 ist links parterre die Wohnung, bestehend aus 3 Stuben, Küche, Keller, einem Stückchen Garten, gemeinschaftlichem Waschküchen und Boden, sofort zu vermieten und am 1. October d. J. zu beziehen.

C. S. i m s' Wittwe, Ziegeleibestherin.

Eine Wohnung, bestehend aus 3 bis 4 Zimmern nebst Zubehör, am liebsten auf der Brückenvorstadt, wird zum 1. October d. J. oder später zu mieten gesucht.

Gest. Adressen werden in der Exped. d. Bl. unter X. erbeten.

Umzugs halber ist ein Quartier von 2 Stuben, Küche, Kabinet nebst Zubehör sofort zu vermieten und bis zum 1. October d. J. zu beziehen

Güttrinerstraße 15.

Eine Wohnung, bestehend aus Stube, Kabinet und Küche, ist Umzugs halber zu vermieten und 1. October d. J. zu beziehen

Kuhburgerstraße No. 3.

Eine kleine Wohnung für eine oder zwei Personen ist zu vermieten und sogleich zu beziehen. **Carl Sennheiser.**

Eine Wohnung in der Bel - Etage, bestehend aus 3 Stuben und Küche, ist zu vermieten und zum 1. October d. J. zu beziehen

Güttrinerstraße No. 64.

Eine Wohnung ist Umzugs halber zu vermieten und zu Michaeli d. J. zu beziehen **Wasserstraße 12, 2 Tr.**

Eine freundliche möblirte Wohnung mit Kabinet ist an einen oder zwei Herren zu vermieten

Baderstraße No. 13.

Eine möblirte Stube ist zu vermieten **Güttrinerstraße 16.**

Ein möblirtes Zimmer, für einen auch zwei Herren, ist zum 1. September d. J. zu vermieten **Wall No. 34.**

Ein möblirtes Zimmer ist zu vermieten **Wollstraße 30, zwei Tr.**

Eine möblirte Stube ist zu vermieten **Brückenstraße 6, eine Tr.**

Zwei junge Leute finden Schlafstelle mit Kost und Wäsche **Mühlenstraße 1.**

Eine Schlafstelle mit Kost ist zu haben **Mühlenstraße 4.**

Eine Schlafstelle mit Kost ist offen **Gartenstraße 2.**

Kirchliche Nachrichten.
Predigten am 14. Sonntage nach Trinitatis
Hauptkirche.
Vormittag: Herr Prediger Hembs aus
Culm.
Nachmittag: Herr Archidiaconus Walther.
Concordienkirche.
Vormittag: Herr Prediger Kubale.
Nach der Predigt Abendmahlsfeier.
Nachmittag: Herr Prediger Rothnagel.

Standesamtliche Nachrichten.

Es sind aufgeboden:
August, 24. Der Unteroffizier G. H.
Knispel mit M. H. Frohloff, Tochter des
verstorbenen Ackerbürgers R. E. Frohloff.
24. Der Schneidermeister C. H. E. G.
Fellmer mit J. E. J. Blum, Tochter
des Schneidermeisters F. W. D. Blum.

Geboren:
August, 8. Dem Kutscher A. Bengisch ein
Sohn. 18. Dem Eigentümer A. Kupsch
ein Sohn. 20. Dem Fuhrmann R. Reck-
ling aus Berlin eine Tochter. 21. Dem
Fleischergesellen C. H. R. Fröhlich ein
Sohn und eine Tochter. 22. Der B.
M. A. Huhn eine Tochter. 22. Dem
Schiffer A. Koberstein eine Tochter. 22.
Dem Speisewirth W. H. A. Acker ein
Sohn. 22. Dem Postkaffner J. E. F.
Meißner ein Sohn. 22. Der W. Ulm
ein Sohn. 23. Dem Schmidt H. A.
Nädiger eine Tochter. 23. Dem Schloß-
fer J. M. E. Glöde ein Sohn. 24.
Dem Schlossergesellen F. E. R. Zell eine
Tochter. 24. Dem Arbeiter C. A. Hä-
berlein eine Tochter. 25. Der A. E.
Hoffmann eine Tochter. 25. Dem Bu-
reau-Diätar C. E. D. Blume ein Sohn.
26. Dem Arbeiter C. F. J. Möse eine
Tochter. 26. Dem Expeditions-Assistent
H. Huwe ein Sohn. 26. Dem Arbeits-
mann J. Drecher eine Tochter. 26.
Dem Stellmacher C. G. Fuß eine
Tochter.

Gestorben:
August, 20. Der Schuhmachergeselle A.
Hödig, 31 J. 21. Frau Emilie Hen-
riette Rantisch, geb. Hahn, 51 J. 21.
Der Rentier F. Kerst, 72 J. 21. Der
Barbier und Heilbiener A. K. Heße,
66 J. 21. Die verehel. Schiffsgelüste
E. Müller, geb. Wenzel, 22 J. 23. Dem
Schiffer J. Gerike ein Sohn, 2 J.
23. Die verehel. Former J. Kaskunke,
A. geb. Nicolai, 47 J. 23. Der W.
Ulm ein Sohn, 1 J. 24. Dem Eigen-
thümer A. W. H. Richter ein Sohn,
12 J. 24. Der E. Beldand ein Sohn,
3 J. 25. Dem Schiffer A. W. Liebig
ein Sohn, 1 M. 25. Dem Maurer-
gesellen W. Klaus ein Sohn, 8 J.
25. Dem Buchbindermeister C. H. L.
Mewes ein Sohn, 5 M. 26. Dem
Königl. Materialverwalter J. A. Zerbka
ein Sohn, 4 M. 26. Dem Grünhändler
A. Gohlke eine Tochter, 4 M. 26. Dem
Eigentümer A. Meister aus Bürger-
wiesen eine Tochter, 2 M. 23 J. 26.
Dem Schuhmachermeister H. B. Hünze
ein Sohn, 4 M.

Bekanntmachung.
Alle diejenigen, welche sich wegen
Ueberweisung eines Platzes für den 2. Sep-
tember d. J. gemeldet haben, wollen sich
bevorzugt Anweisung desselben am
Montag den 30. August cr.,
Nachmittags 5 1/2 Uhr,
auf dem Festplatze am Heinersdorfer Wege
einfinden.
Landsberg a. W., den 27. August 1875.
Der Magistrat.

Warnung.
Von der Einführung der obligato-
rischen, mikroskopischen Fleischschau ist kö-
heren Orts einstweilen Abstand genommen.
Solche für die hiesige Stadt anzu-
ordnen, tragen wir Bedenken, weil die
genaue Durchführung der erforderlichen
Maßregeln kaum zu erreichen sein wird.
Wir müssen uns deshalb darauf beschränken,
die Einwohner von Neuem vor dem An-
kauf und Genuß von Fleisch, das von
kranken Thieren herrührt, zu warnen, und
insbesondere wiederholt darauf aufmerksam
zu machen, daß der sicherste Schutz gegen die
Erichnen-Ansteckung in dem gehörigen
Kochen, Braten, Einfeinigen, Pökeln und
Räuchern des Schweinefleisches besteht.
Landsberg a. W., den 26. August 1875.
Die Polizei-Verwaltung.

Birnen (Bergris) sind zu ha-
ben bei
Sohn, im Hopfenbruch.

Vom 1. October d. J. ab finden drei
bis vier Gymnasialisten in einer gebildeten
Familie hieselbst gewissenhafte Pension.
Zu näherer Auskunft wird Herr Dr.
Zante, Wollstraße, gern bereit sein.

**Ausreißen ist nicht heilen, sondern völlige
Zerstörung der Zähne.**

Mr. L. Meyer, Zahnkünstler,
ist der Erste, welcher von Paris nach Deutschland kommt zur Conservirung und
gänzlichen Heilung kranker Zähne durch Einbalsamirung und Verstopfung, so
daß Niemand einen Zahn verliert und Niemand, der sich seiner Operation unter-
wirft, Schmerzen haben wird. Seine Präparate haben auf der allgemeinen Industrie-
Ausstellung zu London hohe Anerkennung gefunden, und mit Recht, denn sie ermög-
lichen eine correcte und leichte Aussprache der Worte. Seine künstlichen Zähne sind
den natürlichen vollkommen ähnlich und kauen wie die echten.

Mr. L. Meyer
ist zu consultiren von 8 bis 9 Uhr Morgens und 5 bis 8 Uhr Nachmittags in
Müller's Hôtel am Markt.
Aufenthalt 4 Tage.

Auction.
Am
Montag den 30. August cr.,
Vormittags 10 Uhr,
sollen in der Wohnung der Wittwe M.
Joachimsthal in Ludwigstr. 36
folgende Möbel:
1 Sopha, 1 Mahagoni-Kleider-
spind und 2 Wandspiegel
öffentlich meistbietend gegen sofortige
Barzahlung in Pr. Courant verkauft
werden.
Landsberg a. W., den 20. August 1875.
Meyer,
gerichtl. Auctions-Commissarius.

Auction.
Sonntag den 29. August cr.,
Vormittags 8 Uhr,
sollen in der Wohnung des L. Blauert,
Dammstraße 36, zwei Kleiderspinde, Tische,
Stühle, ein Wasch-Kessel und andere
Gegenstände meistbietend verkauft werden.
Ludwig Blauert.

**Höchst interessant und
zeitgemäß!**
In Julius Zimme's Verlag (E.
Bichteler) in Berlin erschienen und durch
Fr. Schaeffer & Comp., Buch-
handlung in Landsberg a. W., zu beziehen:
**Eine Reise durch Bosnien,
die Sabeländer und Ungarn.**
Nebst einer von H. Kiepert zusammen-
gestellten Karte.
Von Franz Maurer. Broch. 6 Mark.


Für den Winterbedarf empfehle einem
geehrten Publikum mein Lager
Briquets
und
Oberschlesische
Stein-Würfel-Kohle,
beste Marke.
Herrmann Goldberg,
Bollwerk No. 4.

Gut gearbeitete
Stiefeln
verkauft à Duzend Paar von 23 Thlr.
Cassa an die Stiefel-Niederlage von
H. Knoff,
in Culm, Westpreußen.
Auf Verlangen werden Musterstiefeln
eingesandt.

Hierdurch erlaube ich
mir ergebenst bekanntzu-
machen, daß ich mein
anerkannt
großes
Sarg-Magazin
nach der Mühlenstraße No. 7, in den
Saal des Herrn Dehms, verlegt habe.
Dasselbe bietet die größte Auswahl in
einfachen und eleganten Särgen jeder
Größe zu angemessenen billigen Preisen.
Gefällige Aufträge werden sowohl in
dem Magazin, als auch in meinem Laden,
Nichtstraße 31, entgegengenommen.
Adolph Schumann.

Strick-Wollen,
in allen Farben und besten
Qualitäten,
das Pfund von
1 Thlr. an,
offerirt
K. Rosenhain
in Müller's Hotel.

Grundstücks-Verkauf.
Umzugs halber ist ein Grundstück, in
der Dammstraße gelegen, bestehend aus
Bord- und Hinterhaus nebst Garten,
für einen soliden Preis zu verkaufen.
Näheres zu erfragen in der Exped.
dieses Blattes.
Heute Sonnabend von 5 Uhr ab
frische Wurst
bei
Rabbow.

Güthler's Brauerei.
Heute Sonnabend Abend von 6 Uhr ab
Wildschweinsbraten,
nur was Schönes, wozu ergebenst
einladet
Fritz Hinze.

Landsberger Actien-Theater.
Sonnabend den 28. August 1875:
**Grosses
Abend-Concert,**
ausgeführt von der Kapelle des Hauses,
unter Leitung des Kapellmeisters Herrn
Fritz Richter.
Entree à Person 2 1/2 Sgr.,
Kinder à 1 Sgr.
(Programme an der Kasse.)
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.
H. Brüning, Director.

Güthler's Bierhalle.
Heute Sonnabend den 28. und morgen
Sonntag den 29. August jedesmal
Abend-Concert
Anfang 7 1/2 Uhr.
Entree nach Belieben.
Freitag.

Santoch.
Sonntag den 29. d. Mts.
findet
Tanzvergnügen
bei mir statt, wozu freundlichst einladet
Gastwirth Zimmermann.
Auch meinen Freund Gott-
hart nicht zu vergessen.

Landsberger Actien-Theater.
Vorläufige Anzeige!
Mittwoch den 1. September 1875:
**Große
Fest-Vorstellung,**
verbunden mit
Concert,
zur Vorfeier des Schlacht bei Sedan.
Gewerbe- und Handwerker-Verein.
Montag den 30. d. Mts., Abends
8 Uhr: Mittheilungen und Besprechung
über die Sedan-Feier.

Landsberger Actien-Theater.
Sonntag den 29. August 1875.
Zum dritten Male:
Martha,
oder:
Der Markt zu Richmond.
Oper in 4 Akten von W. Friedrich. Musik
von F. v. Flotow.
(Regie: Herr Büssel.)
Kasseneröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Textbücher, à 2 1/2 Sgr., sind an
der Kasse zu haben.

Montag den 30. August 1875:
**Benefiz für Fräulein
Anita Seiler.**
**Das Käthchen von
Heilbronn.**

Großes romantisches Ritter-Schauspiel in
5 Aufzügen nebst einem Vorspiele in 1
Aufzuge, genannt:
Das heimliche Gericht.
Von Heinrich von Kleist, bearbeitet von
Holbein.
Friedrich Wetter, Graf von Strahl
Director Brüning.
Dienstag den 31. August 1875:
Zum fünften und letzten Male:
**Mamsell Angot,
die Tochter der Halle.**
Komische Oper in 3 Akten von Clairville,
Siraudin und Koning.
Musik von Ch. Lecocq.
(Regie: Herr Helgersen.)
Preise der Plätze:

Orchester- und Prosceniums-Loge 15 Sgr.
Balkon 12 1/2 Sgr., 1. Parquet und Rang
10 Sgr., 2. Parquet 7 1/2 Sgr., Parterre
5 Sgr.
Billets sind vorher bei Herrn Kauf-
mann Siepmann'sohn für 1.
Parquet rechts und 1. Rang rechts,
bei Herrn S. Pottliger, Nichtstraße 36,
für 1. Parquet links und 1. Rang links,
und bei Herrn Carl Bergmann
für 2. Parquet zu haben.
Billets für Prosceniums-, Orchester-
Loge und Balkon sind von früh 10 Uhr
bis Mittags 1 Uhr an der Theaterkasse
zu haben.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.
Heinrich Brüning, Director.

**Grosses
Nachmittags-Concert**
im
Hopfenbruch
morgen Sonntag den 29. August.
Anfang 3 1/2 Uhr.
Entree nach Belieben.
Freitag.

Landsberger Actien-Theater.
Sonntag den 29. August 1875
**Grosses
Nachmittags-Concert**
ausgeführt von der Kapelle des Hauses,
unter Leitung des Kapellmeisters Herrn
Fritz Richter.
Kasseneröffnung 3 Uhr.
Anfang 3 1/2 Uhr.
Entree nach Belieben.
Heinrich Brüning, Director.

Schützenhaus.
Morgen Sonntag
Tanzvergnügen.

Actien-Theater.
Das Benefiz von Fräulein
Seiler findet am Mon-
tag den 30. August und
nicht am Dienstag den
31. August statt.
Heinr. Brüning,
Director.

R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Illustrirtes Sonntagsblatt

Unterhaltungsbeilage zum
Neumärkischen Wochenblatt.

Nr. 35. 1875.

Eine Geächtete.

Erzählung

von

Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Und wann wird er zurückkommen?“ fragte Tannenberg weiter.
„Ich weiß es nicht. Gefragt habe ich ihn nicht und gesagt hat er es mir auch nicht,“ erwiderte die Frau kurz und wollte das Zimmer verlassen.

„Bleiben Sie noch, ich habe noch einige Fragen an Sie zu richten!“ sprach Tannenberg.

„Und ich habe nicht Zeit jedem Fremden Rede zu stehen,“ lautete die Antwort der Frau, während sie sich der Thüre zuwandte.

„Sie bleiben!“ rief Tannenberg aufspringend. „Ich habe den Auftrag Sie zu verhaften!“

Die Frau zuckte zusammen. Drohend richtete sie die dunkeln Augen auf Tannenberg.

„Sie wollen mich verhaften? Weshalb?“ rief sie, und ihre große, kräftige Gestalt schien noch zu wachsen.

„Den Grund Ihrer Verhaftung werden Sie in der Stadt erfahren.“

„Ich gehe nicht von der Stelle, ehe ich nicht erfahren habe weshalb.“

„Dann werde ich Sie mit Gewalt fortbringen lassen.“

„Haha! Ich bin in meinem Hause. Hier hat Niemand ein Recht außer mir!“

Ihr Blick fuhr umher, als ob sie nach einer Waffe zur Gegenwehr suchte. Der entschlossenen, kräftigen Frau war Alles zuzutrauen.

„Sie fügen sich ohne Widerstand!“ sprach Tannenberg und trat dicht an sie heran. Festig stieß sie ihn zurück und eilte auf die Thüre zu. Ehe sie dieselbe indeß erreichte, hatten Tannenberg's Begleiter sie erfaßt. Sie setzte sich mit solcher Kraft und Wildheit zur Wehr, daß die beiden kräftigen Männer sie vielleicht nicht bezwungen hätten, hätte Tannenberg sie nicht unterstützt. Die Hände wurden ihr auf dem Rücken gefesselt. Ihr Gesicht war entstellt durch Born, ihr Körper zitterte vor Wuth.

„Ich will meine Sachen erst in Ordnung bringen!“ rief sie. „Ich will mein Geld mit mir nehmen, ich will das Haus verschließen, denn es soll Niemand hinein, bis ich zurückkehre!“

„Für Ihre Sachen wird Sorge getragen werden,“ entgegnete Tannenberg. „Uebrigens werden Sie wahrscheinlich nie hieher zurückkehren!“

Das Blut wich aus ihren Wangen, erst in diesem Augenblicke schien sie die ganze Größe der Gefahr zu ahnen. Gewaltthätig suchte sie die Hände von den Fesseln zu befreien, ihr Bemühen war vergebens. Starr hielt sie den Blick auf Tannenberg gerichtet, ihre Zähne preßten sich so fest auf ihre Lippe, daß das Blut langsam herabrann.

Tannenberg untersuchte sorgfältig das Haus und nahm eine nicht unerhebliche Geldsumme, welche er in einem Koffer fand, mit sich. Einen seiner Begleiter ließ er zur Bewachung in dem Hause zurück.

Willig ließ sich die Frau in den Wagen bringen; sie schien einzusehen, daß ihr Widerstand vergebens war.

„Ist mein Mann in der Stadt?“ fragte sie dann.

Tannenberg bejahte diese Frage.

Die Frau schwieg und blickte starr vor sich hin. Nicht ein Wort mehr kam über ihre Lippen. Die Ungewißheit über den Grund ihrer Verhaftung schien sie am meisten zu peinigen. War sie nur wegen Mißhandlung ihres Mannes verhaftet? Lebte derselbe noch? Hatte er sie verrathen? All diese Fragen drängten sich ihr auf, ohne daß sie auf eine einzige sich Antwort geben konnte.

In der Stadt angelangt wurde sie sofort in das Gerichtsgebäude geführt, wo der Gerichtsdirektor bereits auf sie wartete, um ohne Höjern ein Verhör mit ihr vorzunehmen, ehe sie Zeit gewann, sich zum Vengern vorzubereiten.

Mit festem Schritte und trozigem Blicke trat sie in das Gerichtszimmer, sie schien bereits über den Weg, den sie einschlagen wollte, mit sich einig zu sein.

„Ich bin verhaftet und verlange zu wissen, weshalb!“ sprach sie.

Der ernste strenge Blick des Gerichtsdirektors schüchterte sie nicht ein.

„Ich verlange den Grund meiner Verhaftung zu erfahren,“ wiederholte sie.

„Sie haben hier nur auf die Fragen, welche Ihnen vorgelegt werden, zu antworten,“ entgegnete der Gerichtsdirektor, auf den die äußere Erscheinung und das Auftreten der Frau durchaus keinen günstigen Eindruck machten.

„Und wenn ich nun nicht antworte?“ warf die Frau ein. „Wer will mich zwingen?“

„Ich!“ gab der Gerichtsdirektor mit Entschiedenheit zur Antwort.

„Es gibt noch Mittel, Sie zu zwingen. Ich werde Sie so lange einsperren lassen bis Sie gelernt haben, bescheiden aufzutreten. Ihr jetziges Benehmen nimmt nicht für Sie ein.“

„Ich habe nichts Unrechtes begangen, deshalb habe ich auch nicht nöthig, irgend Jemand zu fürchten!“ rief die Verhaftete in ihrem trozigen Wesen beharrend, beantwortete indeß die Fragen nach ihrem Namen und Alter ziemlich ruhig.

„Ihr Vater war früher bei dem Herrn Döllinger als Gärtner angestellt?“ forschte der Gerichtsdirektor weiter.

„Ja.“

„Sie waren zu der Zeit, als Herr Döllinger starb, auf dem Gute desselben?“

„Ja.“

„Sie wurden auch in dem Prozesse der Frau Döllinger als eine der Hauptzeuginnen mehrfach verhört. Erinnern Sie sich des Prozesses noch?“

„Gewiß! Haha! Die Frau wurde ja freigesprochen, weil sie ein hübsches Gesicht hatte!“

„Sie haben kein Urtheil über den Spruch der Geschworenen zu fällen!“ unterbrach sie der Gerichtsdirektor, nicht ohne daß seine Wangen sich schwach rötheten, denn er selbst hatte die Richtigkeit dieses Spruches mehr als einmal in Zweifel gezogen.

„Sie standen mit Döllinger vor seiner Verheirathung in einem vertrauten Verhältnisse?“ fuhr er fort.

„Das ist nicht wahr. Ich hatte mit Herrn Döllinger nichts zu schaffen. Ich verlange, daß mir Derjenige, der dies zu behaupten wagt, gegenübergestellt werde. Ich war damals schon mit meinem jetzigen Manne verlobt.“

„Ich erinnere Sie daran, daß Sie sich mit Ihrem Manne erst nach Döllinger's Tode, am Abende des Begräbnistages verlobten,“ warf der Gerichtsdirektor ein.

Die Frau zuckte sichtbar zusammen. Fragend richtete sie den Blick auf den Direktor. Woher wußte er dies?

„Ich war bereits vorher mit ihm verlobt,“ wiederholte sie.

„Wo waren Sie an dem Abende vor Döllinger's Tode?“

„Haha! Nach sechs Jahren soll ich mich noch daran erinnern?“

„Sie haben damals in Ihrem Verhöre angegeben, daß Sie an dem Abende das Haus Ihres Vaters nicht verlassen hätten.“

„Dann ist es auch so.“

„Sie sind trotzdem an dem Abende ziemlich spät in dem Garten gesehen worden — in der Nähe der Quelle.“

„Wer will mich dort gesehen haben?“

„Antworten Sie auf meine Frage. Sind Sie an dem Abende in dem Garten in der Nähe der Quelle gewesen?“

„Nein.“

„Wußten Sie, daß Herr Döllinger des Abends noch einmal zu der Quelle zu gehen pflegte, um dort zu trinken?“

„Gewiß, dies war kein Geheimniß.“

„Sie haben in Ihrem damaligen Verhöre nichts darüber gesagt.“

„Weil ich nicht darnach gefragt worden bin.“

„Sie hatten wohl einen anderen Grund, es zu verschweigen.“

„Durchaus nicht, denn mich kümmerte es ja nicht.“

„Was haben Sie an dem Abende, als Herr Döllinger sich auf kurze Zeit von der Quelle entfernt hatte, in das Glas desselben geschüttet?“

Das Blut wich aus dem Gesichte der Frau, ihre Augen blickten starr, die Lippen bewegten sich leise, als ob sie sprechen wollten, kein Laut kam indeß über dieselben.

Der Gerichtsdirektor wiederholte die Frage noch einmal.

„Nichts!“ gab sie zur Antwort. „Ich verstehe die Frage nicht. Ich war nicht in dem Garten, folglich kann ich auch nichts in das Glas geschüttet haben.“

Sie sprechen die Unwahrheit. Sie waren in dem Garten und warfen Arsenik in das Glas; woher hatten Sie das Gift?“

„Ich habe nie Gift gehabt und weiß nichts davon. Fragen sie Frau Döllinger, die wird hierüber besser Auskunft geben können!“

„Woher hatten Sie das Gift?“ wiederholte der Gerichtsdirektor und richtete den Blick fest auf sie.

„Ich habe nie Gift gehabt!“ gab die Frau zur Antwort.

„Ihr Leugnen wird Ihnen nichts helfen. Gestehen Sie lieber Alles offen ein und erwerben Sie sich dadurch Anspruch auf ein milderes Urtheil des Gerichtshofes.“

„Ich habe nichts zu gestehen.“

„Hat Ihnen Döllinger nicht versprochen, Sie in seinem Testamente zu bedenken?“

„Er hat mir nie etwas versprochen.“

„Ich fordere Sie noch einmal auf, die Wahrheit zu gestehen. Ihr Mann hat ein offenes Geständniß abgelegt.“

„Mein Mann?“ rief die Verhaftete.

„Er hat Alles gestanden. Ich werde Ihnen sein Geständniß vorlesen.“

Schweigend hörte die Frau ihm zu, während er des Mannes Aussagen vorlas. Ihre Augen waren starr auf die Erde gebettet, sie schienen aus dem Kopfe hervorzutreten, ihre große kräftige Gestalt sank etwas in sich zusammen, sie erzitterte und mit der Rechten stützte sie sich auf den Tisch, um sich zu halten.

Der Gerichtsdirektor hatte das Protokoll verlesen und noch immer stand sie regungslos da.

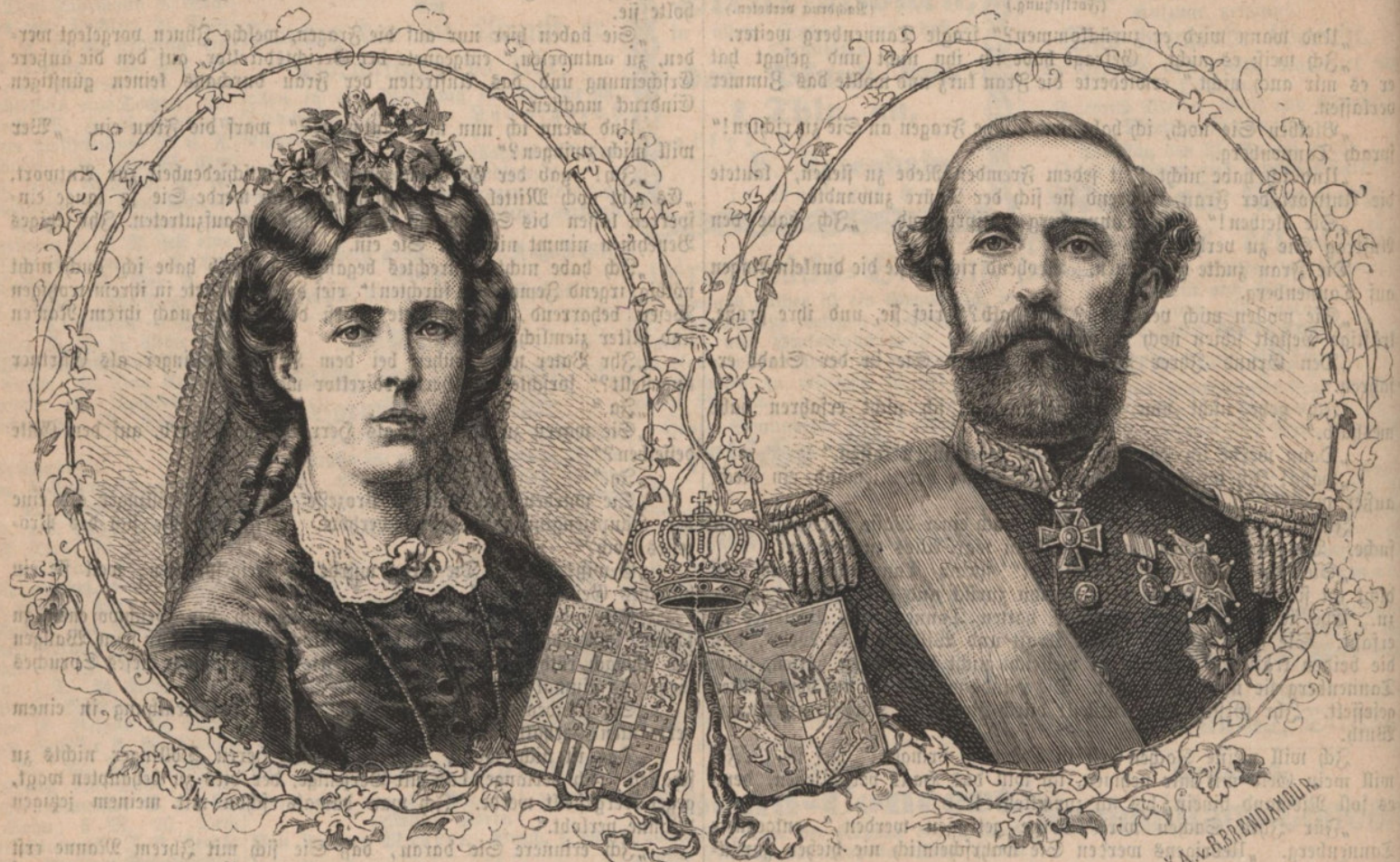
„Was haben Sie dagegen zu sagen?“ fragte er.

„Mein Mann hat das Alles ausgesagt?“ warf sie ein.

„Gewiß.“

„Wo ist er?“

„Im Krankenhause. Ihre Mißhandlung hat ihren Zweck nicht erreicht, seine Verletzungen sind nicht gefährlich, er wird bald genesen!“



Das schwedische Königspaar. (S. 140.)

„Gaha! Dann soll er mitbüßen!“ rief sie und ein unverföhllicher Haß leuchtete aus ihren Augen. „Ja, wir haben Döllinger vergiftet, wir haben es gethan, nicht ich allein, sondern er mit, er hat ihm das Gift in das Glas geschüttet, ich hatte es ihm zu dem Zwecke gegeben, er hat es gethan, während ich in dem Hause meines Vaters blieb, damit kein Verdacht auf mich fallen könne! Es ist erlogen, was er von dem Liebestranke sagt! Er wußte vorher um den Mord, wir hatten ihn vorher besprochen und verabredet; Döllinger sollte sterben, weil er mir versprochen, mich in seinem Testamente zu bedenken. Mein Mann wußte es, er war mit Allem einverstanden, nur ist er zu feige, um seine Schuld zu gestehen, auf mich allein will er sie wälzen, aber er soll nicht milder bestraft werden, wie ich — er hat das Gift in das Glas geschüttet!“

Der Gerichtsrath hatte ein so baldiges Geständniß nicht erwartet, der Haß gegen ihren Mann hatte die Verbrecherin dazu getrieben; in dem Verlangen, sich zu rächen, gab sie den Versuch der eigenen Rettung auf. Wer von Beiden hatte Recht — er oder sie? Beide verheßten ihren Haß gegen einander nicht. Der Mann hatte in seinen Aussagen mehr den Eindruck der Wahrheit gemacht und doch schien es wahrscheinlicher, daß sie Beide zusammen das Verbrechen ausgeführt hatten.

„Woher haben Sie das Gift genommen?“ fragte der Direktor.

„Das ist gleichgiltig. Döllinger ist durch dasselbe gestorben, unser Zweck war erreicht.“

„Ihr Mann behauptet, Sie hätten ihn bewogen zu schweigen und vor Gericht die Unwahrheit auszusagen.“

„Er hat gelogen, wie er von jeher gethan. Er hat geschwiegen, weil er eben so schuldig war, wie ich, unsere Aussagen vor Gericht haben wir vorher zusammen beraten.“

„Sie räumen jetzt ein, daß Sie mit Döllinger in einem vertrauten Verhältniße standen?“

„Ja. Auch dies hat mein Mann gewußt; er begünstigte dies Verhältniß, obschon ich im Geheimen mit ihm verlobt war, nur damit ich von Döllinger Geld erpreffe.“

„Es scheint fast, als ob Sie dies Alles aus Liebe zu Ihrem Manne gethan hätten und doch haben Sie ihn seit Jahren gemißhandelt.“

„Ich habe ihn behandelt, wie er es verdiente. Er gab sich dem Trunke hin und hatte nicht Lust zur Arbeit. Wir würden längst an den Bettelstab durch ihn gekommen sein, hätte ich nicht die ganze Wirthschaft allein geführt. Gaha! Er ist noch schlechter als ich bin — er ist an Allem schuldig.“

(Fortsetzung folgt.)

Herr Vergelmeier auf Reisen oder der Vergnügungs-Reisende wie er sein muß.



Auf der Straße.

„Des soll so'n schönes Gebäude sein!
Da kann ich doch nu jar nisch dran
finden.“

In der Gemäldegalerie.

„Diese ollen altheidischen Bilder
sind doch eigentlich schrecklich lang-
weilig!“



Bei der schönen Aussicht.

„Des hecht hier also die schöne
Aussicht. Na, wat sieht man nu ei-
gentlich dadrin?“

Auf einem weiteren Ausfluge.

„Na nu rennt man hier so weit 'raus
wegen des faule Monument, wo jar
nisch dran is, und nu is weit und
breit feene Droschke zu sehn. Es is
doch des reene Krähwinkel hier!“

Unterwegs.

„Hui Deibel, schmeckt des Bier
hier! Na, bei dem Durst trinkt
man eben Alles hinter.“



Im Theater.

„Die hiesige Oper is aber wirklich
recht mangelhaft!“

In der Restauration.

„Was nur die Leute reden von dem
Vokal hier! Hier is ja doch jar nisch
los!“

Auf dem Heimwege.

„Na, schlecht war es hier, des weiß
Jott, aber dafür doch desto theurer.
Jottlob, daß wir nu bald wieder bei
Muttern sind!“

Bu Hause.

„Run, wie hat es Ihnen auf
Ihrer Reise gefallen?“
„Dante schön, habe mich jöttlich
amüsiert!“

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

König Oskar II. und Königin Sophie von Schweden und Norwegen. (Mit Bild S. 138.) — Vor wenigen Monaten erst besuchte das jetzt regierende Königspaar Oskar II. und Sophie Deutschland und die deutschen Höfe, und der ehemalige König erlangte nicht, den militärischen und maritimen Einrichtungen und den sämtlichen Zuständen des deutschen Reiches das innigste Interesse zu zollen und seine aufrichtigen Wünsche für die Erhaltung des Friedens in Europa an maßgebender Stelle zu betonen. König Oskar II. Friedrich ist am 21. Januar 1829 zu Stockholm geboren als der zweite Sohn König Oskar's I. und der Prinzessin v. Leuchtenberg, und erhielt gemeinsam mit seinem Bruder, dem nachmaligen König Karl XV., eine sorgfältige Erziehung. Während Karl XV. sich mehr für das Heerwesen interessierte und in seinem ganzen Gebahren vorwiegend Franzose war, beschäftigte sich Oskar II. als Kronprinz mehr mit dem Seewesen, aber auch mit Kunst und Literatur, besonders mit Poesie, und ist ein eifriger Verehrer deutschen Wesens und deutscher Wissenschaft und selbst ein formgewandter und idyllischer Dichter. Seine Gemahlin Sophie, geb. 9. Juli 1836, ist eine Prinzessin von Passau und hängt ebenfalls mit inniger Liebe an Deutschland. Seit König Oskar II. am 18. September 1872 seinem kinderlos verstorbenen Bruder Karl XV. auf dem Throne nachfolgte, schließt Schweden sich in Politik und Handelsbeziehungen innig an Deutschland an.

Die Flusspferd-Jäger in Afrika. — Die kühnsten und berühmtesten Flusspferd-Jäger sind am Obangwa-Flusse im südlichen Afrika zu finden und nennen sich Mosambue. Sie bilden unter sich eine Zunft, welche ihr gefährvolles Jagdverfahren, das den höchsten Grad von Geschick, Muth und Kraft erfordert, immer weiter ausgebildet und von Geschlecht zu Geschlecht vererbt hat. Auf ihren etwa 18 Zoll breiten, 18 Fuß langen, aber nur 1/2 Zoll dicken Booten fliegen sie pfeilgeschwind über die Wasserfläche, indem sie sich eines kurzen und breiten Ruders bedienen. Kommen sie in die Nähe eines schlafenden Flusspferdes, so legt der Harpunier das Ruder zur Seite, erhebt sich langsam, bleibt regungslos stehen, indem er die langschäftige Harpune über dem Kopfe hält, bis er sie dicht an der Beute mit großer Wucht in der Herzgegend hineinstößt, ohne dabei das Gleichgewicht zu verlieren. Sein Nebenmann rudert nach dem Stoße sofort zurück, wobei ihn der Harpunier unterstützt. Die widerhastige Klinge der Harpune, in der der Schaft lose sitzt, ist mit diesem durch ein langes Seil verbunden, und während das Eisen fest im Körper des Thieres hakt, wird das Seil abgewickelt und der Schaft schwimmt auf der Wasseroberfläche. Der Harpunier zieht darauf am Schafte das Seil so lange an, bis er sich genau über dem Opfer befindet. So oft letzteres emporsteigt, sendet der Jäger eine weitere Harpune in denselben Augenblick ab, wo der ungeheure Rachen des Ungethüms, ein wildes Schnaufen und Grunzen ausstößend, zum Vorschein kommt. So schnell dann auch das Boot abfährt, wird es doch nicht selten von dem Thiere erfasst, mit den Kinnladen oder mit einem Fußtritte zertrümmert. Die Jäger müssen nun sofort untertauchen und unter Wasser an's Ufer schwimmen, um nicht auch erfasst zu werden. Ist endlich das Flusspferd nach und nach von vielen Harpunen verwundet, so vereinigt sich die Mannschaft mehrerer Rähne, die Schäfte zu packen und damit das Opfer umherzuziehen, bis es durch Blutverlust geschwächt stirbt. — Von der großen Gefährlichkeit einer solchen Jagd kann man sich einen Begriff machen, wenn man außerdem bedenkt, daß die umherlaufernden Krokodile, sobald das Blut im Wasser fließt, herankommen, um den Jägern das Opfer zu entreißen, und diesen selbst nachzusetzen.

Große Hungersnoth. — Als die Stadt Breisach im Jahre 1638 vier Monate lang durch Herzog Bernhard von Weimar belagert wurde, steigerte sich die Hungersnoth der Belagerten bis zur Unerträglichkeit, so daß am 9. December die Uebergabe erfolgen mußte. — Man war genöthigt, aus den Schlächtereien und Gerbereien die Häsen-, Kälber- und Schafshäute zu entnehmen, um sie als Nahrungsmittel zu vertheilen, auch Pferdehäute wurden verzehrt, zusammen 2000 Häute, jede wurde um den Preis von 5 Gulden verkauft, was für damalige Zeit ein unerhört hoher Preis war. Man hatte Brod aus Hafer, Kleie und Eichencinden gebacken. Ein Laib Brod kostete 4 Reichsthaler, ein Ei 1 Gulden, ein Huhn 5 Gulden, ein Pfund Butter über 4 Gulden, ein Kürbis 7 Gulden, das Hintertheil eines Hundes 7 Gulden, eine Ratte 1 Gulden.

Japanischer Aberglaube. — Bei den sehr phantasiereichen Japanesen fanden die Missionäre den auch unter vielen europäischen Völkern verbreiteten Werwölfs-Aberglauben, aber in umgekehrter und viel mehr poetischer Gestalt wieder. Viele Japanesen glauben nämlich, daß ein Wolf zuweilen auch in Menschengestalt umhert. Als ein Wolf, der im Norden von Jesso viel Schrecken verbreitet hatte, plötzlich verschwunden war, erzählte eines Tages ein Wanderer, er habe denselben Wolf in der Truggestalt eines am Waldrande sitzenden schönen Mädchens erkannt, welches eine mit Rosen bemalte Laterne trage. Bald wollten dann viele Andere auch die Waldschöne mit der Rosenlaterne gesehen haben und schwuren darauf, daß alle Unvorsichtigen, die der Lockung in den Wald gefolgt seien, dem Wolfe zur Beute gefallen wären.

Ein einträgliches Traum. — Der sehr leutselige Fürst von S. hatte eine besondere Vorliebe für den alten Posaunisten K. in der fürstlichen Kapelle, über

dessen drollige Späße und verbe Anekdoten er oft aus Herzenslust lachte. Eines Tages sah er den Alten traurig am Eingange des Schloßparkes stehen und erkundigte sich freundlich nach dem Grunde seiner Niedergeschlagenheit. „Ach, Hoheit,“ antwortete K. mit einem Leichenbittergesichte, „ich hatte vorige Nacht einen ganz miserablen Traum, der mir jetzt noch in allen Gliedern liegt. Ich träumte nämlich, ich wäre gestorben und Petrus schloß mir mit einem herzlichen Gruß Gott! die Himmelsporte auf. Kaum war ich drin, als ich Instrumente durch einander tuten hörte, und es wurde mir gesagt, daß es Festtag sei, wobei eine Hymne mit großer Kapelle aufgeführt werden sollte. Sofort melde ich mich nun als Posaunist und wurde ganz gern unter die Posaunenengel einrangirt. Alles ging gut, aber als ich nun mit meinem abgegriffenen Bläserobatrak, räusperte die feinen Jünglinge, welche alle funtelnagelneue Posaunen mit silbernen Mundstücken hatten, spöttisch die Nase, protestirten dagegen, daß ich mitspielen dürfe und riefen: „Werft den Kerl 'naus!“ Der himmlische Musikdirektor that ihnen den Willen und ich wurde richtig 'rausdirigirt — und da erwachte ich.“ — Der Fürst hatte lächelnd zugehört und den Wink mit dem Zaunspahl wohl verstanden, als er den Alten freundlich verabschiedete. Schon am nächsten Tage überbrachte ein befreundeter Hofbeamter dem alten Schlautopf eine funtelnagelneue Posaune nebst einem Zettelchen vom Fürsten, worauf zu lesen war: „Er soll sich nun nichts mehr träumen lassen!“

Aus dem Leben interessanter Fische. — Zu den eigenthümlichsten Fischarten gehört der sogenannte Vulkan-Wels (pimelodus cyclopus), welcher in Wasserbassin des Innern der südamerikanischen Vulkane eine ganz räthselhafte Existenz fristet. Bei Ausbrüchen der Vulkane werden diese Welse oft zu Hunderttausenden theils schon todt, theils noch zappelnd mit heißem Lavaschlamme herausgeschleudert. Der Vulkan-Wels wird mit verklärten Augen geboren und lebt deshalb als halbblindes, lichtscheues

Thier im Innern der Erde, jedoch ist er auch in den 8000 Fuß hoch gelegenen Seen am Fuße der Vulkane bei Quito gefunden worden. Ein entfernter Verwandter dieser Welse scheint der gänzlich blinde Höhlenfisch zu sein, den man in den Mammothhöhlen von Kentucky (Nordamerika) entdeckte. — Der beste Turner im Meere und in den Flüssen ist außer dem Flugfische der Lachs. Ersterer hebt sich mit seinen langen Brustflossen aus dem Wasser empor, springt 4 bis 10 Fuß hoch und 100 bis 150 Fuß weit, indem er die Flossen beim Niederfallen als Fallschirm benutzt. Die Schnelkraft der Lachse grenzt an's Unglaubliche. Ueber 6 bis 12 Fuß hohe Wehre schnellen sie in einem großen Bogen hinweg. Ein Lachs könnte in 8 Wochen die ganze Erde umschwimmen, denn er legt in der Stunde gegen 86,400 Fuß = 24 Fuß in der Sekunde zurück.

Schnellfahrt auf amerikanischen Eisenbahnen. — Die Bezeichnung unseres Jahrhunderts als „Zeitalter des Dampfes“ ist zwar gebräuchlich, es könnte aber vielleicht noch bezeichnender das „Zeitalter der Geschwindigkeit“ genannt werden. Leute aus der älteren und ältesten Generation der Jetztzeit, welche in ihrer Jugend noch mit der wohlthätigen Postschnecke reisen mußten, wurden durch die fabelhafte Schnelligkeit der ersten Dampfwagen in großes Erstaunen versetzt, jetzt aber muß uns die damalige Geschwindigkeit wieder schneckenartig langsam erscheinen, wenn man liest, daß amerikanische Eisenbahnzüge, z. B. der Zeitungszug auf der Linie Jersey nach Prenton-New-Jersey, die Entfernung von 92 Kilometer (etwa 12 deutsche Meilen) in 59 Minuten zurücklegen. Die Geschwindigkeit beträgt demnach in einer Stunde über 93 Kilometer, in einer Minute etwa 1 1/2 Kilometer, oder in fünf Minuten über eine deutsche Meile.



Diebstg überwiesen.

A.: Trinken Ihre Fräulein Köcher das Bier gern?
B.: Nun — der Emma brauch' ich nur einmal einzuschlecken, die Fanny trinkt etwas mehr, aber bei der Gust ist's immer leer.
A.: Da haben wir's! o Liebig, wie bist Du blamirt, indem Du sagst: im Bier sei keine Nahrung! — Sehe Dir die drei Schwestern an und fahre ab mit Deiner Theorie!

Charade.

(Dreisilbig.)

Es schreitet das Erste durch's Zweite geschwind
Reich mit Früchten beladen.

Das Zweite verrinnend pfeilgeschwind
Nist Klotho Dir mit dem Faden.

Die Dritten zeigen in Mehrzahl an
Glückbringende Papiere.

Im Ersten findet das Ganze man,
Giftig für Menschen und Thiere.

Auflösung folgt in Nr. 36.

Auflösung des Silben-Räthfels in Nr. 34: Schale, Joseph, Limmat, Lampe, Grato, Rechnung (Schiller, Goethe).

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Rudolf Schneider in Landsberg a. M.
Redigirt, gedruckt und herausgegeben von
Germann Schönlein in Stuttgart.